



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

# Panorama

der

d e u t s c h e n K l a s s i f i k e r .

---

II

# Panorama der deutschen Klassiker.

Galerie

der

interessantesten Szenen

aus den Meisterwerken

deutscher Poesie und Prosa

nach

Zeichnungen deutscher Künstler

in Stahl ausgeführt

durch

Carl Mayer's

Kunst-Anstalt in Nürnberg.

Auswahl

des

Schönsten und Anziehendsten

aus den Meisterwerken

deutscher Poesie und Prosa

von

Lessing bis auf die neueste Zeit.

Nach L. Bauer's Lobes mit Benutzung des von ihm gewählten Stoffes

herausgegeben durch

Albert Schott,

Professor am k. oberen Gymnasium in Stuttgart.

24  
Stahlsche.



48  
Bogen Text.

Stuttgart.

Verlag von Carl Cöpel.



## B ü r g e r.

### Abeline.

Wandelt sie bei'm hohen Fest-Chorale  
Durch den Tempel zu des Herren Mahle,  
Huldigung und Himmelswunsch im Blick,  
Ach, so wähn' ich Gottes Braut zu schauen:  
Mir entfinke alle mein Vertrauen,  
Und die Liebe bebt vor ihr zurück.

Aber seh' ich wie im Alltagskreise,  
Frei und fröhlich, doch nach Sitt' und Weise,  
Sie so mädchenhaft sich haben kann;

Wie sie Scherz und Ernst so lieblich kleidet,  
Wie um ihre Huld sich Alles neidet,  
Dann wagt Liebe wieder sich heran.

Ehrfurcht neigt sich ihr im Engelglanze.  
Lieb' umschmeichelt sie, im Mädchenfranze  
Sanfter Myrten, ohne Himmelschein.  
Dünkte sie doch stets so himmlisch Allen;  
Aber, meiner Liebe zu gefallen,  
Gold und magblich meinem Blick allein!

### Das harte Mädchen.

Ich sah so frei und wonnereich  
Die Lage mir entschlüpfen,  
Die Vögelchen von Zweig auf Zweig  
Bei'm Morgenliebe hüpfen.

Fragt jeden Sommerwind der hier  
Die Blumenau' erfrischt,  
Ob je ein Seufzer sich von mir  
In seinen Hauch gemischt!

Fragt nur den stillen Bach im Klee,  
Ob er mich Klagen hörte?  
Ob eine meiner Thränen je  
Die kleinen Wellen mehrte?

Mein Auge schaute fallenhell  
Durch weitenlange Räume;  
Die Gem' und Eichhorn, sprang ich schnell  
Auf Felsen und auf Bäume.

So bald ich auf mein Lager sank,  
Entschließ ich ungehört.  
Des Wächters Horn und Nachtgesang  
Hat nie mein Ohr gehört.

Nun aber sind mir Lust und Scherz,  
Und Muth und Kraft vergangen.  
Ein hartes Mädchen hält mein Herz,  
Mein armes Herz gefangen.

Nun hauch' ich meine Seele schier  
Erseufzend in die Winde,  
Und girre kläglich hin nach ihr,  
Gleich einem kranken Kinde.

Nun müssen Bach und Klee genug  
Verliebter Zähnen saugen,  
Und graue Nebelbämmerung  
Umwölkt die muntern Augen.

Nun härm' ich ganze Nächte lang  
Auf schlummerlosem Lager  
Die leichten Glieder matt und krank,  
Die vollen Wangen hager.

An meinem Leben nagt die Wuth  
Grausamer Seelengeier,  
Nagt Eiferfucht auf fremde Bluth,  
Zehrt mein verschmäh'tes Feuer.

Das harte Mädchen fleht den Schmerz,  
Und mehrt ihn dennoch stündlich.  
O Liebe, kennst du noch ein Herz,  
Wie dieses unempfindlich?

Ein einzig Lächeln voller Huld  
Würd' allen Kummer lindern,  
Und ihre nicht erkannte Schuld  
Bald tilgen, ober mindern.

Mich weckte wohl ihr süßer Ton      Noch aus dem Grabe wieder;  
Ja, wär' ich auch im Himmel schon,      Er lockte mich hernieder.

### An den Traumgott.

In Schwärmer um die Ruhebetten  
Von Ross und Flaum,  
O Bruder leichtster Amoretten,  
Welcher Traum!  
Was zeigst du mir Abelineu  
So hold, so mild?  
Er selbst ist mir ja nie erschienen  
In dieses Bild.

O Kranter, ist mein Glück dein Wille,  
So eile nun,  
Der Läsung dieser schönen Hülle

Dich abzuthun!  
Nimm an ein Deseu wie das meine,  
Gebleicht, verzehrt,  
Und tief gebüct vom Gram erscheine,  
Der mich beschwert!

Den Geistern gleich, die aus den Thälern  
Des Stau'ns erstehn,  
Und Nachts zu ihren Lebensquälern  
Vergeltend gehn,  
Tritt mit den Wlcken und den Mienen,  
Entlehnt von mir,

Noch diese Nacht zu Abelineu,  
Und sprich zu ihr:

„Du lachtest Hohn für Lieb' und Treue  
Auf mich herab;  
Nun weine deine bittere Reue  
Mir nach in's Grab!“  
Dies bring' in Aufruhr ihr Gewissen,  
Ihr Schlaf entflieh',  
Und schluchzend, unter Zährengüssen,  
Erwache sie!

### Danklied.

Müthiger, mein Hochgesang  
Festete dir mein Leben lang!  
Dem Name sei gebenedeit  
Von nun an bis in Ewigkeit!

O Gott, an meiner Mira Brust  
Durchhauert mich die fromme Luft.  
Da du erschuffst, der Traube Saft,  
Sich meinem Liebe Schwung und Kraft.

In Sonnenrauschel thut mein Mund,  
Du Oeder, deine Gaben kund!  
Auf, Strahlenmahl und Becherklang  
Entweichen keinen frommen Sang.

Dies süße Mädchen, welches mir  
Den Himmel küsst, danket dir,  
Dir dankt es feurig mein Gesang!  
Wie meine Liebe stammt mein Dank.

Die Tenne zollt mir ihre Gift;  
Mir zinsen Garten, Forst und Trift;  
Von mancher edeln Kelter fließt  
Für mich der Traube Feuergeist.

Auf Rebenbergen, fern und nah',  
Am hohen Kap, zu Malaga,  
Zu Hochheim, Cypren und Burgund  
Tross Rettar schon für meinen Mund.

Auch mir führt, unter Laufenden,  
Das reiche Schiff aus Indien  
Gewürz und edle Spezerei,  
Und Saba's Bohnen mit herbei.

Wer zählt die Gaben alle, wer?  
Zählt jemand auch den Sand am Meer?  
Ist jemand der am Firmament  
Die Summe der Gestirne nennt?

Von dieser Unzahl weg den Blick!  
Zurück, mein Geist, in dich zurück!  
In diesem eng' umschränktem Bau,  
Gott, welcher Gaben Wunderschau!

Du küßest Geist den Nerven ein,  
Mit Kraft erfüllst du mein Gebein,  
Strömst in die Adern reines Blut,  
Und in die Brust gesunden Muths.

Ich fühle deinen schönen Mai,  
Und Philomelens Melodei,  
Des Sommers wollustvolle Lust,  
Der Blume Farbenglanz und Duft.

Vor Tausenden gab deine Gunt  
Des Liebes und der Harse Kunst  
In meine Kehle, meine Hand;  
Und nicht zur Schande für mein Land!

Daß meine Phantasei, voll Kraft,  
Vernichtet Welten, Welten schafft,  
Und hüllenab und himmelan  
Sich senken und erheben kann;

Daß heller meinem wackern Geist  
Sich die Natur der Dinge weist,  
Und daß ich, wie nicht jedermann,  
Von Wahrheit Irrthum sonderu kann;

Daß ich, von freiem Viederfinn,  
Kein Bube nimmer war und bin,  
Nie werden kann mein Leben lang,  
Durch Schmeicheleien oder Zwang:

Deß freuet meine Seele sich, Und meine Lippe preiset dich!  
Dein Name sei gebenedeit Von nun an bis in Ewigkeit!

### Winterlied.

Der Winter hat mit kalter Hand  
Die Pappel abgelaubt,  
Und hat das grüne Maigewand  
Der armen Flur geraubt;  
Hat Blümchen, blau und roth und weiß,  
Begraben unter Schnee und Eis.

Doch, liebe Blümchen, hoffet nicht  
Von mir ein Sterbelied:  
Ich weiß ein holdes Angesicht,  
Wo Schönheit euch erzieht;  
Blau ist des Augensterne's Rumb,  
Die Skirne weiß, und roth der Mund.

Was kümmert Ansel mich im Thal,  
Was Nachtigall im Hain?  
Denn Molly trillert hundert Mal  
So hell und silberrein.  
Ihr Athem ist wie Frühlingsluft,  
Erfüllt mit Hyacinthenduft.

Wann mich ihr Purpurmund begabt,  
Ach, welch ein Wohlgenuß!  
Die Erdbeer' und die Kirsche labt  
Nicht süßer als ihr Kuß.  
O Mai, was frag' ich viel nach dir?  
Der Fröling lebt und webt in ihr.

### Lenore.

Lenore fuhr um's Morgenroth  
Empor aus schweren Träumen:  
„Bist untreu, Wilhelm, oder todt?  
Wie lange willst du säumen?“ —  
Er war mit König Friedrich's Macht  
Gezogen in die Prager Schlacht,  
Und hatte nicht geschrieben  
Ob er gesund geblieben.

Der König und die Kaiserinn,  
Des langen Habers müde,  
Erweichten ihren harten Sinn  
Und machten endlich Friede;  
Und jedes Heer, mit Sing und Sang,  
Mit Paukenschlag und Kling und Klang,  
Geschmückt mit grünen Reifern,  
Zog heim zu seinen Häusern.

Und überall, allüberall,  
Auf Wegen und auf Stegen,  
Zog Alt und Jung dem Jubelschall  
Der Kommenden entgegen.  
Gottlob! rief Kind und Gattin laut,  
Willkommen! manche frohe Braut.  
Ach aber, für Lenoren  
War Gruß und Kuß verloren.

Sie frug den Zug wohl auf und ab,  
Und frug nach allen Namen;  
Doch keiner war der Kundschaft gab,  
Von Allen so da kamen.  
Als nun das Heer vorüber war  
Zerrauft sie ihr Rabenhaar,  
Und warf sich hin zur Erde  
Mit wüthiger Geberde.

Die Mutter lief wohl hin zu ihr:  
„Ach daß sich Gott erbarme!  
Du trautes Kind, was ist mit dir?“  
Und schloß sie in die Arme. —  
„O Mutter, Mutter! hin ist hin!  
Nun fahre Welt und Alles hin!  
Bei Gott ist kein Erbarmen;  
D weh, o weh mir Armen!“ —

„Hilf Gott, hilf! Sieh uns gnädig an!  
Kind, bet' ein Vaterunser!  
Was Gott thut das ist wohlgethan;  
Gott, Gott erbarmt sich unser!“ —  
„O Mutter, Mutter, eitler Wahn!  
Gott hat an mir nicht wohlgethan!  
Was half, was half mein Beten?  
Nun ist's nicht mehr vonnöthen.“ —

„Hilf Gott, hilf! Wer den Vater kennt,  
Der weiß er hilft den Kindern.  
Das hochgelobte Sacrament  
Wird deinen Jammer lindern.“ —  
„O Mutter, Mutter! was mich brennt,  
Das lindert mir kein Sacrament!  
Kein Sacrament mag Leben  
Den Todten wiedergeben.“ —

„Hör', Kind! wie, wenn der falsche Mann  
Im fernem Ungerlande  
Sich seines Glaubens abgethan,  
Zum neuen Ehebande?  
Laß fahren, Kind, sein Herz dahin!  
Er hat es nimmermehr Gewinn:  
Wann Seel' und Leib sich trennen  
Wird ihn sein Melneid brennen.“ —

„O Mutter, Mutter! hin ist hin!  
Verloren ist verloren!  
Der Tod, der Tod ist mein Gewinn:  
D wär' ich nie geboren!  
Leb' aus, mein Licht, auf ewig aus!  
Stirb hin, stirb hin in Nacht und Graus!  
Bei Gott ist kein Erbarmen;  
D weh, o weh mir Armen!“ —



Stahrich's Carl Meyer's Kunst-Anstalt in Nürnberg.

Zwecker's.

Digitized by Google

„Hilf Gott, hilf! Geh' nicht in's Gericht  
Mit deinem armen Kinde!  
Sie weiß nicht was die Zunge spricht;  
Behalt' ihr nicht die Sünde!  
Ach, Kind, vergiß dein irdisch Leid,  
Und denk' an Gott und Seligkeit:  
Es wird doch deiner Seelen  
Der Bräutigam nicht fehlen.“ —

„O Mutter, was ist Seligkeit!  
O Mutter, was ist Hölle!  
Bei ihm, bei ihm ist Seligkeit,  
Und ohne Wilhelm Hölle! —  
Fisch aus, mein Licht, auf ewig aus!  
Stirb hin, stirb hin in Nacht und Graus!  
Oha' ihn mag ich auf Erden,  
Rag dort nicht selig werden.“ — —

So wüthete Verzweiflung  
Ihr in Gehirn und Aern.  
Sie fuhr mit Gottes Vorsehung  
Vermeffen fort zu habern;  
Zerschlug den Busen, und zerrang  
Die Hand, bis Sonnenuntergang,  
Bis auf am Himmelsbogen  
Die goldnen Sterne zogen.

Und anßen, horch! ging's trapp trapp  
Als wie von Koffschufen; [trapp,  
Und Wirrad stieg ein Reiter ab,  
An des Geländers Stufen;  
Und horch, und horch! den Pfortenring  
Ganz lose, leise, klinglingling!  
Dann kamen durch die Pforte  
Benehmlich diese Worte:

„Holla, holla, ihu' auf mein Kind!  
Schläffst, Liebchen, oder wachst du?  
Die bist noch gegen mich gesinnt?  
Und weinest oder lachst du?“ —  
„Ach, Wilhelm, du? So spät bei Nacht?  
Geweinest hab' ich und gewacht;  
Ach, großes Leid erlitten.  
Wo kommst du her geritten?“ —

„Wir satteln nur um Mitternacht;  
Bei ritt ich her von Böhmen;  
Ich habe spät mich aufgemacht,  
Und will dich mit mir nehmen.“ —

„Ach, Wilhelm, erst herein geschwind!  
Du Hageborn durchsautst der Wind,  
Ganz in meinen Armen,  
Gepöckel, zu erwärmen!“ —

„Laß hausen durch den Hageborn,  
Laß hausen, Kind, laß hausen!  
Der Kappo schwart, es klirrt der Sporn;  
Ich darf allhier nicht hausen.  
Komm, schürze, spring' und schwinde dich  
Auf meinen Klappen hinter mich!  
Was heut noch hundert Meilen  
Mit dir in's Brautbett eilen.“

„Ach, wolltest hundert Meilen noch  
Mich heut in's Brautbett tragen?  
Und horch! es brummt die Glocke noch,  
Die elf schon angeschlagen.“ —  
„Sieh hin, sieh her! der Mond scheint hell:  
Wir und die Lobten reiten schnell.  
Ich bringe dich, zur Wette,  
Noch heut in's Hochzeitbette.“ —

„Sag' an, wo ist dein Kämmerlein?  
Wo, wie dein Hochzeitbettchen?“ —  
„Weit, weit von hier! Still, kühl und  
klein!  
Sechs Bretter und zwei Brettchen!“ —  
„Hat's Raum für mich?“ — „Für dich  
und mich;  
Komm, schürze, spring' und schwinde dich!  
Die Hochzeitgäste hoffen;  
Die Kammer steht uns offen.“ —

Schön Liebchen schürzte, sprang, und  
Sich auf das Ross behende; [schwang  
Wohl um den trauten Reiter schlang  
Sie ihre Lilienhände;  
Und hurte hurte, hop hop hop!  
Gieng's fort in saufendem Galopp,  
Daß Ross und Reiter schnoben,  
Und Kies und Funken foben.

Zur rechten und zur linken Hand,  
Vorbei vor ihren Blicken,  
Wie flogen Anger, Heid' und Land!  
Wie donnerten die Brücken!  
„Graut Liebchen auch? Der Mond scheint  
Hurrah, die Lobten reiten schnell! [hell!  
Graut Liebchen auch vor Lobten?“ —  
„Ach nein! Doch laß die Lobten!“ —

Was klang dort für Gesang und Klang?  
Was flatterten die Raben? . . .  
Horch Glockenklang! horch Lobtensang:  
„Laßt uns den Leib begraben!“  
Und näher zog ein Leichenzug,  
Der Sarg und Lobtenbahre trug;  
Das Lied war zu vergleichen  
Dem Untenruf in Leichen.

„Nach Mitternacht begrabt den Leib,  
Mit Klang und Sang und Klage!  
Jetzt führ' ich heim mein junges Weib:  
Mit, mit zum Brautgelage!  
Komm, Küster, hier! Komm mit dem Chor,  
Und gürle mir das Brautlied vor!  
Komm, Pfaff, und sprich den Segen,  
Oh' wir zu Bett uns legen!“ —

Still Klang und Sang! Die Dähre  
Gehorsam seinem Rufen; [schwand:  
Kam's, hurte hurte! nachgerannt,  
Hart hinter's Klappen Gufen.  
Und immer weiter, hop hop hop!  
Gieng's fort in saufendem Galopp,  
Daß Ross und Reiter schnoben,  
Und Kies und Funken foben.

Wie flogen rechts, wie flogen links  
Gebirge, Baum' und Herten!  
Wie flogen links und rechts und links  
Die Dörfer, Städt' und Flecken! —  
„Graut Liebchen auch? Der Mond scheint  
Hurrah! die Lobten reiten schnell! [hell!  
Graut Liebchen auch vor Lobten?“ —  
„Ach, laß sie ruhn, die Lobten!“ —

Sieh da, sieh da! Am Hochgericht  
Lanz um des Rabes Spinbel,  
Halb sichtbarlich bei Mondenlicht,  
Ein lustiges Gefindel. —  
„Sasa, Gefindel, hier! Komm hier!  
Gefindel komm und folge mir!  
Lanz' und den Hochzeitreigen,  
Wann wir zu Wette steigen!“ —

Und das Gefindel, husch husch husch!  
Kam hinten nachgeprasselt,  
Die Wirbelwind am Haselbusch  
Durch dürre Blätter rassel.  
Und weiter, weiter, hop hop hop!  
Gieng's fort in saufendem Galopp,  
Daß Ross und Reiter schnoben,  
Und Kies und Funken foben.

Wie flog was rund der Mond beschien,  
Wie flog es in die Ferne!  
Wie flogen oben über hin  
Der Himmel und die Sterne! —  
„Graut Liebchen auch? Der Mond scheint  
Hurrah, die Lobten reiten schnell! [hell!  
Graut Liebchen auch vor Lobten?“ —  
D weh, laß ruhn die Lobten!“

„Kapp', Kapp'! Mich dünkt, der Hahn  
schon ruht:  
Bald wird der Sand verrinnen!  
Kapp'! Kapp', ich wittre Morgenluft:  
Kapp', tummle dich von hinten! —  
Vollbracht, vollbracht ist unser Lauf:  
Das Hochzeitbette thut sich auf!  
Die Lobten reiten schnelle!  
Wir sind, wir sind zur Stelle.“ — —

Rasch auf ein eisern Gitterthor  
Gieng's mit verhängtem Zügel:  
Mit schwanker Gert' ein Schlag davor  
Zersprengte Schloß und Riegel,  
Die Flügel flogen klirrend auf,  
Und über Gräber gieng der Lauf;  
Es blinkten Leichensteine  
Rund um im Mondenscheine.

„Ha sieh, ha sieh! im Augenblick,  
Hu hu, ein gräßlich Wunder!  
Des Reiters Koller, Stück für Stück,  
Fiel ab, wie mürber Zunder.  
Zum Schädel, ohne Pops und Schops,  
Zum nackten Schädel ward sein Kopf;  
Sein Körper zum Gerippe,  
Mit Stundenglas und Hippe.“

Hoch bäumte sich, wild schnob der Rapp',  
 Und sprühte Feuerfunken;  
 Und hui, war's unter ihr hinab  
 Verschwunden und versunken.  
 Geheul, Geheul aus hoher Luft,  
 Gewinzel kam aus tiefer Gruft.  
 Lenorens Herz, mit Beben,  
 Rang zwischen Tod und Leben.

Nun tanzten wohl bei Mondenglanz,  
 Rund um herum im Kreise,  
 Die Geister einen Kettentanz,  
 Und heulten diese Weise:  
 „Gebuld, Gebuld, wenn's Herz auch bricht!  
 Mit Gott im Himmel habre nicht!  
 Des Leibes bist du lebzig;  
 Gott sei der Seele gnädig!“

### An die Nymphe des Regenbogens.

Meig' aus deines Waters Halle,  
 Felsentochter, mir dein Ohr!  
 Hell im Schimmer der Krystalle,  
 Hell im Silberschleier walle,  
 Meine Nymphe, wall' hervor!

Liber'n jauchzet die Mänade  
 Hulbigung bei Gymbelklang.  
 Dir nur, glänzende Rajade,  
 Deiner Urne, deinem Bade  
 Weihte Keiner Hochgesang?

Wohl, ich weiß' ihn! Wo der Jecher  
 Der des Preises spotten soll?  
 Ha, wo ist er? Ich bin Rächer!  
 Fleuch! Mein Bogen tönt! Mein Köcher  
 Raffelt goldner Pfeile voll!

Hier, wie aus der Traube, quillet  
 Geist und Leben, frisch und rein,  
 Leben das den Hirten füllet,  
 Das den Durst der Heerde füllet,  
 Welches Wiese tränkt und Gain.

Horch, es rauscht im Felsenhaine,  
 Vogel Thal und Wies' entlang,  
 Leckt im Wüdder auf dem Raine,  
 Schauert durch das Mark der Beine,  
 Kühlt des Wandrers heißen Gang.

Saugt aus Wein der Klee sein Leben,  
 Wohlgeruch und Honigsaft?  
 Kraut und Blumen, selbst die Reben  
 Danken dir, o Rais, Leben,  
 Würze, Süßigkeit und Kraft.

Lebensfülle, Kraft und Streben      Trank auch ich schon oft bei dir.  
 Drob sei auch von nun an Leben      Und Unsterblichkeit gegeben  
 Deinem Namen für und für!

### Das Lied vom braven Mann.

Hoch klingt das Lied vom braven Mann,  
 Wie Orgelton und Glockenklang.  
 Wer hohen Muths sich rühmen kann  
 Den lohnt nicht Gold, den lohnt Gesang.  
 Gottlob daß ich singen und preisen kann,  
 Zu singen und preisen den braven Mann.

Der Thauwind kam vom Mittagsmeer,  
 Und schnob durch Welschland trüb und feucht.  
 Die Wolken flogen vor ihm her,  
 Wie wann der Wolf die Heerde scheucht.  
 Er legte die Felder, zerbrach den Forst,  
 Auf Seen und Strömen das Grundeis horst.

Am Hochgebirge schmolz der Schnee,  
 Der Sturz von tausend Wassern scholl,  
 Das Wiesenthal begrub ein See,  
 Des Landes Heerstrom wuchs und scholl,  
 Hoch rollten die Bogen entlang ihr Gleis,  
 Und rollten gewaltige Felsen Eis.

Auf Pfeilern und auf Bogen schwer,  
 Auf Quaderstein von unten auf,  
 Lag eine Brücke drüber her;  
 Und mitten stand ein Häuschen drauf.  
 Hier wohnte der Jöllner, mit Weib und Kind,  
 „O Jöllner, o Jöllner, entseuch geschwind!“

Es bröht' und bröht' dumpf heran,  
 Laut heulten Sturm und Bog' um's Haus.  
 Der Jöllner sprang zum Dach hinan,  
 Und blickt' in den Tumult hinaus.  
 „Barmherziger Himmel, erbarme dich!  
 Verloren, verloren! Wer rettet mich?“

Die Schollen rollten, Schuß auf Schuß!  
 Von beiden Ufern, hier und dort,  
 Von beiden Ufern riß der Fluß  
 Die Pfeiler sammt den Bogen fort.  
 Der behebende Jöllner, mit Weib und Kind,  
 Er heulte noch lauter als Strom und Wind.

Die Schollen rollten, Stoß auf Stoß,  
 An beiden Enden, hier und dort,  
 Zerborsten und zertrümmert, schoß  
 Ein Pfeiler nach dem andern fort.  
 Bald nahte der Mitte der Umsturzung sich.  
 „Barmherziger Himmel, erbarme dich!“

Hoch auf dem fernen Ufer stand  
 Ein Schwarm von Gassern, groß und klein;  
 Und jeder schrie und rang die Hand,  
 Doch mochte niemand Retter sein.  
 Der behebende Jöllner, mit Weib und Kind,  
 Durchheulte nach Rettung den Strom und Wind.

Dann klingst du, Lieb vom braven Mann,  
Wie Orgelton und Glockenklang?  
Hohlan so nenn' ihn, nenn' ihn dann!  
Dann nennst du ihn, mein schönster Sang?  
Bald nahest der Mitte der Umsturz sich.  
O braver Mann, braver Mann, zeige dich!

Rasch galoppiert' ein Graf hervor,  
Auf hohem Ross ein edler Graf.  
Was hielt des Grafen Hand empor?  
Ein Beutel war es, voll und straff:  
„Zweihundert Pfisolen sind zugesagt  
Dem welcher die Rettung der Armen wagt.“

Wer ist der Brave? Ist's der Graf?  
Sag' an, mein braver Sang, sag' an!  
Der Graf, bei'm höchsten Gott, war brav!  
Doch weiß ich einen bravern Mann.  
O braver Mann, braver Mann, zeige dich!  
Schon naht das Verderben sich fürchterlich.

Und immer höher scholl die Fluth,  
Und immer lauter schnob der Wind,  
Und immer tiefer sank der Muth.  
O Retter, Retter, komm geschwind!  
Stills Pfeiler bei Pfeiler zerborst und brach,  
Laut krachten und stürzten die Bogen nach.

„Halloh, halloh! Freischauf gewagt!“  
Hoch hielt der Graf den Preis empor.  
In jeder hört's, doch jeder zagt,  
Aus Tausenden tritt keiner vor.  
Bergebens durchheulte, mit Weib und Kind,  
Der Zöllner nach Rettung den Strom und Wind.

Sieh, schlecht und recht ein Bauersmann  
Am Wanderstabe schritt daher,  
Mit grobem Kittel angethan,  
In Wuchs und Anlig hoch und hehr.  
Er hörte den Grafen, vernahm sein Wort,  
Und schaute das nahe Verderben dort.

Und kühn, in Gottes Namen, sprang  
Er in den nächsten Fischerfahn;  
Trotz Wirbel, Sturm und Wogenbrang  
Kam der Erretter glücklich an.  
Doch wehe, der Nachen war allzuklein  
Der Retter von allen zugleich zu sein.

Und dreimal zwang er seinen Kahn,  
Trotz Wirbel, Sturm und Wogenbrang;  
Und dreimal kam er glücklich an,  
Bis ihm die Rettung ganz gelang.  
Kaum kamen die letzten in sichern Port,  
So rollte das letzte Getrümmer fort.

Wer ist, wer ist der brave Mann?  
Sag' an, sag' an, mein braver Sang!  
Der Bauer wagt' ein Leben dran,  
Doch that er's wohl um Golbesklang?  
Denn spendete nimmer der Graf sein Gut,  
So wagte der Bauer vielleicht kein Blut.

„Hier“ rief der Graf, „mein wackerer Freund!  
Hier ist dein Preis! Komm her! Nimm hin!“  
Sag' an, war das nicht brav gemeint?  
Bei Gott, der Graf trug hohen Sinn.  
Doch höher und himmlischer, wahrlich, schlug  
Das Herz das der Bauer im Kittel trug.

„Mein Leben ist für Gold nicht feil,  
Arm bin ich zwar, doch ess' ich satt.  
Dem Zöllner werd' eu'r Gold zu Theil,  
Der Hab und Gut verloren hat!“  
So rief er mit herzlichem Biederton,  
Und wandte den Rücken, und gieng davon.

Hoch klingst du Lieb vom braven Mann,  
Wie Orgelton und Glockenklang.  
Wer solchen Muths sich rühmen kann  
Den lohnt kein Gold, den lohnt Gesang.  
Gottlob daß ich singen und preisen kann,  
Unsterblich zu preisen den braven Mann.

## Die Holbe die ich meine.

Was in tausend Liebespracht  
Du Holbe die ich meine, lachst!  
Besinn' es laut, mein frommer Mund:  
Da hat sich in dem Wunder kund,  
Was in tausend Liebespracht  
Du Holbe die ich meine, lachst?

Da hat wie Paradieseswelt  
Der Golden blaues Aug' erhellt?  
Er, welcher über Meer und Land  
Da lichten Himmel ausgespannt,  
Er hat, wie Paradieseswelt,  
Da Golden blaues Aug' erhellt.

Der tschste so mit Kunst und Fleiß  
Der Golden Wangen roth und weiß?  
Er, der die sanfte Lieblichkeit  
Der jungen Rambulblüthe liebt,  
Er tschste so mit Kunst und Fleiß  
Der Golden Wangen roth und weiß.

Wer schuf der Golden Purpurnund  
So würzig süß, so lieb und rund?  
Er, der mit Süssigkeit so mild  
Die Amarelle würzt und füllt,  
Er schuf der Golden Purpurnund  
So würzig süß, so lieb und rund.

Wer ließ vom Nacken blond und schön  
Der Golden seidne Locken wehn?  
Er, der in seinem milden West  
Die goldenen Halme wallen läßt,  
Er ließ vom Nacken blond und schön  
Der Golden seidne Locken wehn.

Wer gab zu Liebesred' und Sang  
Der Golden süßer Stimme Klang?  
Er, welcher Hedenmelodie  
Der Lerch' und Nachtigall verlieh,  
Er gab zu Liebesred' und Sang  
Der Golden süßer Stimme Klang.

Wer hat zur Fülle höchster Lust  
Gewölbt der Golden weiße Brust?  
Er auch, durch den ihr Ebenbild,  
Des Schwanes Brust, von Flaumen schwillt,  
Er hat zur Fülle höchster Lust  
Gewölbt der Golden weiße Brust.

Durch welches Bildners Hände ward  
Der Golden Wuchs so schlank und zart?  
Durch ihn, der wohl zu jeder Frist  
Der Schönheit Bildner war und ist,  
Durch ihn, den höchsten Bildner, ward  
Der Golden Wuchs so schlank und zart.

Wer blies so engelstreu und rein  
Der Golden Seel' und Leben ein?  
Wer sonst als er nur, dessen Ruf  
Die Engel seines Himmels schuf?  
Er blies so engelstreu und rein  
Der Golden Seel' und Leben ein.

Lob sei, o Bildner, deiner Kunst,  
Und hoher Dank für deine Gunst,  
Daß so dein Abbild mich entzückt  
Mit allem was die Schöpfung schmückt!  
Lob sei, o Bildner, deiner Kunst,  
Und hoher Dank für deine Gunst!

Doch ach, für wen auf Erden lachst  
Die Holbe so in Liebespracht?  
O Gott, bei deinem Sonnenschein,  
Fast möcht' ich nie geboren sein,  
Wenn nie in solcher Liebespracht  
Die Holbe mir auf Erden lachst.

## Der Bruder Grauroth und die Pilgerin.

Ein Pilgermädel, jung und schön,  
Wollt' auf ein Kloster zu.  
Sie zog das Glücklein an dem Thor;  
Ein Bruder Grauroth trat hervor,  
Halb haarfuß, ohne Schuh.

Sie sprach: „gelobt sei Jesus Christ! —“  
„In Ewigkeit!“ sprach er.  
Gar wunderförmlich ihm geschah;  
Und als er ihr ins Auge sah,  
Da schlug sein Herz noch mehr.

Die Pilgerin, mit leisem Ton,  
Voll holder Schüchternheit:  
„Ehrwürdiger, o meldet mir,  
Weilt nicht mein Herzgeliebter hier  
In Klostersinsamkeit? —“

„Kind Gottes, wie soll kennlich mit  
Dein Herzgeliebter sein? —  
„Ach, an dem größten här'nen Rod,  
An Geißel, Gurt und Weidenstod,  
Die seinen Leib laste'n.“

Noch mehr an Wuchs und Angeficht,  
Wie Morgenroth im Mai,  
Am goldenen Ringellockenhaar,  
Am himmelblauen Augenpaar,  
So freundlich, lieb und treu!“ —

„Kind Gottes, o wie längst dahin!  
Längst tobt, und tief verscharrt!  
Das Gräschen säuselt drüber her,  
Ein Stein von Marmel drückt ihn schwer,  
Längst tobt, und tief verscharrt!“

Siehst dort, in Immergrün verhüllt,  
Das Zellenfenster nicht?  
Da wohnt' und weint' er, und verkam,  
Durch seines Mädels Schuld, vor Gram  
Verlöschend wie ein Licht.

Sechs Junggesellen, schlank und fein,  
Bei Trauersang und Klang,  
Sie trugen seine Bahr' an's Grab;  
Und manche Zähre rann hinab,  
Indem sein Sarg versank.“ —

„O weh, o weh! So bist du hin?  
Bist tobt, und tief verscharrt? —  
Nun brich, o Herz, die Schuld war dein!  
Und wärft du wie sein Marmelstein,  
Wärft dennoch nicht zu hart.“ —

„Geduld, Kind Gottes, weine nicht!  
Nun bete desto mehr!  
Vergebner Gram zerspellt das Herz;  
Das Augenlicht verlißt von Schmerz;  
Drum weine nicht so sehr!“ —

„O nein, Ehrwürdiger, o nein!  
Verdamme nicht mein Leid!  
Denn meines Herzens Lust war Er,  
So lebt und liebt kein Jüngling mehr  
Auf Erden weit und breit.“

Drum laß mich weinen immerdar,  
Und seufzen Tag und Nacht,  
Bis mein verweintes Auge bricht,  
Und lechzend meine Zunge spricht:  
Gottlob, nun ist's vollbracht!“ —

„Geduld, Kind Gottes, weine nicht!  
O seufze nicht so sehr!  
Kein Thau, kein Regentrank erquickt  
Ein Weilchen das du abgeplückt:  
Es welkt und blüht nicht mehr.“

Huscht doch die Freud' auf Flügeln, schnell  
Wie Schwalben, vor uns hin.  
Was halten wir das Leid so fest,  
Das, schwer wie Blei, das Herz zerpreßt?  
Laß fahren! Hin ist hin!“ —

„O nein, Ehrwürdiger, o nein!  
Gieb meinem Gram kein Ziel!  
Und litt' ich um den lieben Mann  
Was nur ein Mädchen leiden kann,  
Nie litt' ich doch zu viel.“

So seh' ich ihn nun nimmermehr?  
O weh, nun nimmermehr?  
Nein! Nein! Ihn birgt ein düstres Grab:  
Es regnet drauf und schneit herab,  
Und Gras weht drüber her.“

Wo seid ihr Augen, blau und klar?  
Ihr Wangen, rosenroth?  
Ihr Lippen, süß wie Kellenduft?  
Ach, alles modert in der Gruft,  
Und mich verzehrt die Noth.“ —

„Kind Gottes, härt' so dich nicht!  
Und den' wie Männer sind!  
Den meisten weht's aus Einer Brust  
Bald heiß, bald kalt, sie sind zur Luft  
Und Unlust gleich geschwind.“

Wer weiß, trotz deiner Treu' und Sub,  
Hätt' ihn sein Loos gereut?  
Dein Liebster war ein junges Blut,  
Und junges Blut hegt Wankelmuth,  
Wie die Aprilzeit.“ —

„Ach nein, Ehrwürdiger, ach nein!  
Sprich dieses Wort nicht mehr!  
Mein Trauter war so lieb und hold,  
War lauter, echt, und treu wie Gold,  
Und aller Falschheit leer.“

Ach, ist es wahr daß ihn das Grab  
Im dunkeln Rachen hält,  
So sag' ich meiner Heimath ab,  
Und setze meinen Pilgerstab  
Fort durch die weite Welt.

Erst aber will ich hin zur Gruft,  
Da will ich niederknien,  
Da soll von Seufzerhauch und Auf,  
Und meinem Tausendthranenguß,  
Das Gräschen frischer blähen.“ —

„Kind Gottes, lehr' allhier erst ein,  
Daß Ruh' und Rost dich pflegt!  
Horch wie der Sturm die Föhnen trillt,  
Und kalter Schloffenregen wild  
An Dach und Fenster schlägt!“ —

„O nein, Ehrwürdiger, o nein!  
D halte mich nicht ab!  
Mag's sein daß Regen mich befällt!  
Wäscht Regen aus der ganzen Welt  
Doch meine Schuld nicht ab.“ — —

„Heida! Feins Liebchen, nun lehr' um!  
Bleib' hier und tröste dich!  
Feins Liebchen, schau' mit ins Gesicht!  
Kennst du den Bruder Graurock nicht?  
Dein Liebster, ach! — bin ich.“

Aus hoffnungslosem Liebeschmerz  
Erfor ich dieß Gewand.  
Bald hätt' in Klostersamkeit  
Mein Leben und mein Herzenleid  
Ein hoher Schwur verbannt.

Doch, Gott sei Dank! mein Probejahr  
Ist noch nicht ganz herum,  
Feins Liebchen, hast du wahr bekannt,  
Und gäb'st du mir wohl gern die Hand,  
So lehr' ich wieder um.“ —

„Gottlob! Gottlob! Nun fahre hin  
Auf ewig Gram und Noth!  
Willkommen! o willkommen, Lust!  
Komm, Herzensjung', an meine Brust!  
Nun scheid' uns nichts als Tod!“

### Sechlied.

Ich will einst, bei Ja und Nein!  
Vor dem Zapfen sterben;  
Alles, meinen Wein nur nicht,  
Lass' ich frohen Erben:  
Mit mir soll der letzte Rest  
In der Gruft verderben;  
Dann zertrümmte mein Pocal  
In zehntausend Scherben.

Jedermann hat von Natur  
Seine sondre Weise:  
Mir gelingt jedes Werk  
Nur nach Trank und Speise;  
Speiß' und Trank erhalten mich  
In dem rechten Gleise;  
Nimmer fehle Speiß' und Trank  
Auf der Lebensreise.

Ich bin gar ein armer Nicht,  
Bin die feigste Memme,  
Halten Durst und Hungerqual  
Mich in Angst und Klemme,  
Schon ein Knäbchen schüttelt mich,  
Was ich auch mich stemme:  
Einem Riesen halt' ich Stand,  
Wann ich zech' und schlemme.

Echter Wein ist echtes Del  
Zur Verstandeslampe,  
Giebt der Seele Kraft und Schwung  
Bis zum Sternenkampe,  
Wiß und Weisheit dunsten auf  
Aus gefüllter Wampe,  
Daß glückt Harfenspiel und Sang  
Wann ich brav schlampampe.

Nüchtern bin ich immerdar  
Nur ein Harfensümper:  
Mir erlahmen Hand und Griff,  
Wellen Haupt und Wimper;  
Wann der Wein in Himmelsklang  
Wandelt mein Geklimper,  
Sind Homer und Ossian  
Gegen mich nur Stümper.

Nimmer hat durch meinen Mund  
Hoher Geist gesungen,  
Bis ich meinen lieben Bauch  
Weiblich voll geschlungen:  
Wann mein Capitolium  
Bacchus Kraft erschwungen,  
Sing' und red' ich wunderfam  
Gar in fremden Zungen.

Drum will ich, bei Ja und Nein! Vor dem Zapfen sterben;  
Mit mir soll des Fasses Rest In der Gruft verderben.  
Engelschöre weißen dann Mich zum Restarerben:  
„Diesem Trinter gnade Gott! Lass' ihn nicht verderben!“

### Die Entführung.

„Anapp', saddle mir mein Dänenroß,  
Daß ich mir Ruh' erreite!  
Es wird mir hier zu eng im Schloß,  
Ich will und muß in's Weite;“ —

So rief der Ritter Karl in Hast,  
Voll Angst und Ahndung, sonder Raß  
Es schien ihn fast zu plagen  
Als hätt' er Wen erschlagen.

Er sprengte daß es Funken flog,  
Hinunter von dem Hofe;  
Und als er kaum den Blick erhob,  
Sieh da, Gertruden's Hofe!  
Zusammen schrad der Rittermann;  
Es packt' ihn wie mit Krallen an,  
Und schüttelt ihn wie Fieber,  
Hinüber und herüber.

„Gott grüß' euch, edler junger Herr!  
Gott geb' euch Heil und Frieden!  
Mein armes Fräulein hat mich her  
Zum letzten Mal beschieden.  
Verloren ist euch Trudchens Hand:  
Dem Junker Plump von Pommerland  
Hat sie, vor aller Ohren,  
Ihr Vater zugeschworen.

„Mord! — flucht er laut, bei Schwert und Spieß, —  
Wo Karl dir noch gelüftet  
So sollst du tief in's Burgverließ,  
Wo Molch und Unke nistet.  
Nicht rasen will ich Tag und Nacht  
Bis daß ich nieder ihn gemacht,  
Das Herz ihm ausgerissen,  
Und das dir nachgeschmissen.“

„Jetzt in der Kammer jagt die Braut,  
Und zuckt vor Herzenswehen,  
Und ächzt tief und weinet laut,  
Und wünschet zu vergehen.  
Ach, Gott der Herr muß ihrer Pein,  
Bald muß und wird er gnädig sein.  
Hört ihr zur Trauer läuten,  
So wißt ihr's auszudeuten.“

„Geh, meld' ihm daß ich sterben muß!  
Rief sie mit tausend Zähren. —  
Geh, bring' ihm, ach! den letzten Gruß  
Den er von mir wird hören!  
Geh', unter Gottes Schutz, und bring'  
Von mir ihm diesen goldenen Ring  
Und dieses Wehrgehens,  
Wobei er mein gedenke!“

Zu Ohren branst' ihm wie ein Meer  
Die Schreckenspost der Dirne,  
Die Berge wankten um ihn her,  
Es stirt' ihm vor der Stirne.  
Doch jach, wie Windeswirbel fährt,  
Und rührig Laub und Staub empört,  
Ward seiner Lebensgeister  
Verzweiflungsmuth nun Meister.

„Gottelohn, Gottelohn, du treue Magd,  
Kann ich's dir nicht bezahlen!  
Gottelohn daß du mir's angefragt,  
Zu hundert tausend Malen!  
Biß wohlgemuth und tummle dich!  
Flugs tummle dich zurück, und sprich:  
„Wär's auch aus tausend Ketten,  
So wollt' ich sie erretten!“

„Biß wohlgemuth und tummle dich!  
Flugs tummle dich von hinten!  
Ha! Riesen, gegen Fieb und Stich,  
Wollt' ich sie abgewinnen.  
Sprich: Mitternachts, bei Sternenschein,  
Wollt' ich vor ihrem Fenster sein,  
Mir geh' es wie es gehe!  
Wohl, ober ewig wehe:

Risch, auf und fort!“ — Wie Sporen trieb  
Des Ritters Wort die Dirne.  
Tief holt' er wieder Luft, und rieb  
Sich's klar vor Aug' und Stirne.  
Dann schwenkt' er hin und her sein Ross,  
Daß ihm der Schweiß vom Buge floss,  
Bis er sich Rath erfonnen  
Ud den Entschluß gewonnen.

Drauf ließ er heim sein Silberhorn  
Von Dach und Zinnen schallen.  
Heran gesprengt, durch Korn und Dorn,  
Kam stracks ein Heer Vasallen.  
Draus zog er Mann bei Mann hervor,  
Und raunt' ihm heimlich Ding in's Ohr:  
„Wohlauf! Wohlan! Seid fertig,  
Und meines Horns gewärtig!“

Als nun die Nacht Gebirg' und Thal  
Bermummt in Rabenschatten,  
Und Hochburg's Lampen überall  
Schon ausgeflimmert hatten,  
Und alles tief entschlafen war,  
Doch nur das Fräulein immerdar,  
Boll Fieberangst, noch wachte,  
Und seinen Ritter dachte:

Da horch, ein süßer Liebeston  
Kam leis' emporgestogen.  
„Ho, Trudchen, ho! Da bin ich schon!  
Risch auf, dich angezogen!  
Ich, ich, dein Ritter, rufe dir;  
Geschwind', geschwind' herab zu mir:  
Schon wartet dein die Leiter,  
Mein Klepper bringt dich weiter.“

„Ach nein, du Herzens-Karl, ach nein  
Still daß ich nichts mehr höre!  
Entränn' ich, ach, mit dir allein,  
Dann wehe meiner Ehre!  
Nur noch ein letzter Liebestuß  
Sei, Liebster, dein und mein Genuß,  
Th' ich im Lobtenkleide  
Auf ewig von dir scheide.“

„Ha Kind! Auf meine Rittertreu'  
Kannst du die Erde bauen.  
Du kannst, bei'm Himmel, froh und frei  
Mir Ehr' und Leib vertrauen.  
Risch geh't's nach meiner Mutter fort,  
Das Sacrament vereint uns dort.  
Komm, komm! Du bist geborgen:  
Laß Gott und mich nur sorgen!“

„Mein Vater! Ach, ein Reichsbaron!  
So stolz von Ehrenflamme!  
Laß ab, laß ab! Wie beb' ich schon  
Vor seines Hornes Flamme!  
Nicht raßen wird er Tag und Nacht  
Bis daß er nieder dich gemacht,  
Das Herz dir ausgerissen  
Und das mir vorgeschmissen.“ —

„Ha, Kind! Sei nur erst sattelfest,  
So ist mir nicht mehr bange.  
Dann steht uns offen Ost und West.  
O, zaudre nicht so lange!  
Horch, Liebchen, horch! — Was rührte dich?  
Um Gotteswillen, tummle dich!  
Komm, komm, die Nacht hat Ohren;  
Sonst sind wir ganz verloren.“ —

Das Fräulein jagte, — stand — und stand, —  
Es graußt' ihr durch die Glieder. —  
Da griff er nach der Schwänenhand  
Und zog sie sink hernieder.  
Ach, was ein Herzen, Rund und Brust,  
Mit Rang und Drang, voll Angst und Lust,  
Belangschten jetzt die Sterne  
Aus hoher Himmelsferne!

Er nahm sein Lieb, mit einem Schwung,  
Und schwang's auf den Polacken.  
Hui! saß er selber auf, und schlung  
Sein Hertzorn um den Nacken.  
Der Ritter hinten, Trudchen vorn.  
Den Dänen trieb des Ritters Sporn,  
Die Peitsche den Polacken;  
Und Hochburg blieb im Nacken.

Ach, leise hört die Mitternacht!  
Kein Wörtchen gieng verloren.  
Im nächsten Bett war aufgewacht  
Ein Paar Verrätherohren.  
Des Fräuleins Sittenmeisterin,  
Voll Bier nach schändem Goldgewinn,  
Sprang hurtig auf, die Thaten  
Dem Allen zu verrathen.

„Halloh, halloh, Herr Reichsbaron,  
Hervor aus Bett und Kammer!  
Eure Fräulein Trudchen ist entflohn,  
Entflohn zu Schand' und Jammer!  
Schon reitet Karl von Eichenhorst,  
Und jagt mit ihr durch Feld und Forst.  
Geschwind'! ihr dürft nicht weilen  
Wollt' ihr sie noch ertellen.“

Hui, auf der Freiherr, hui, heraus!  
Bewehrte sich zum Streite,  
Und donnerte durch Hof und Haus,  
Und weckte seine Leute. —  
„Heraus, mein Sohn von Pommerland!  
Sich' auf! Nimm Lanze' und Schwert zur Hand:  
Die Braut ist dir gestohlen;  
Fort, fort, sie einzuholen!“

Rasch ritt das Paar im Zwielficht schon,  
Da horch! ein dumpfes Rufen, —  
Und horch! erscholl ein Donnetton,  
Von Hochburg's Pferdehufen;  
Und wild kam Plump, den Zaum verhängt,  
Weit weit voran, daher gesprengt,  
Und ließ, zu Trudchen's Grausen,  
Vorbei die Lanze sausen. —

„Halt' an, halt' an, du Ehrenlieb!  
Mit deiner losen Beute!  
Herbei vor meinen Klingenhieb!  
Dann raube wieder Bräute!  
Halt' an, verlaufne Duhlerin,  
Daß neben deinen Schurken hin  
Dich meine Rache strecke,  
Und Schimpf und Schand' euch decke!“ —

„Das leugst du, Plump von Pommerland,  
Bei Gott und Ritterehre!  
Herab, herab! Daß Schwert und Hand  
Dich andre Sitte lehre!  
Halt, Trudchen, halt' den Dänen an!  
Herunter, Junker Grobian,  
Herunter von der Mähre,  
Daß ich dich Sitte lehre!“ —

Ach, Trudchen, wie voll Angst und Noth!  
Sah hoch die Säbel schwingen:  
Hell funkelten im Morgenroth.  
Die Damascener Klängen.  
Von Kling und Klang, von Ach und Krach  
Ward rund umher das Echo wach.  
Von ihrer Fersen Stampfen  
Begann der Grund zu dampfen.

Die Wetter schlug des Liebsten Schwert  
Den Ungeschliffnen nieder.  
Gertruden's Helm blieb unversehrt,  
Und Plump erstand nicht wieder. —  
Nun weh, o weh! Erbarm' es Gott!  
Kam fürchterlich, Galopp und Trott,  
Als Karl kaum ausgestritten,  
Der Nachtrab angeritten.

Trarah, trarah! durch Flur und Wald  
Ließ Karl sein Horn nun schallen.  
Steh da, hervor vom Hinterhalt,  
Hop hop, sein Heer Wasallen. —  
„Nun halt', Baron, und hör' ein Wort!  
Schau auf: erblickst du jene dort?  
Die sind zum Schlagen fertig,  
Und meines Winks gewärtig.“

Halt' an, halt' an! und hör' ein Wort,  
Damit dich nicht's gereue!  
Dein Kind gab längst mir Treu' und Wort,  
Und ich ihm Wort und Treue.  
Willst du zerreißen Herz und Herz,  
Soll dich ihr Blut, soll dich ihr Schmerz  
Vor Gott und Welt verklagen,  
Wohlan, so laß uns schlagen!

Roch halt', bei Gott beschwör' ich dich,  
 Bevor's dein Herz gereuet:  
 In Ehr' und Züchten hab' ich mich  
 Dem Fräulein stäts geweiht.  
 Gieb, Vater, gieb mir Trudchen's Hand!  
 Der Himmel gab mir Gold und Land.  
 Mein Ritterruhm und Adel,  
 Gottlob! trotz jedem Tadel.“ —

Ach, Trudchen, wie voll Angst und Noth!  
 Verblüht' in Todesblässe.  
 Vor Zorn der Freiherr heiß und roth,  
 Glück einer Feueresse.  
 Und Trudchen warf sich auf den Grund;  
 Sie rang die schönen Hände wund,  
 Und suchte baß mit Thränen  
 Den Eifer zu versöhnen.

„O Vater, hab' Barmherzigkeit  
 Mit eurem armen Kinde!  
 Verzeih' euch, wie ihr uns verzeiht,  
 Der Himmel auch die Sünde!  
 Glaub', bester Vater, diese Flucht,  
 Ich hätte nimmer sie versucht  
 Wenn vor des Junkers Bette  
 Mich nicht gekelt hätte.“ —

Wie oft habt ihr, auf Knie und Hand,  
 Gewiegt mich und getragen!  
 Wie oft: du Herzenskind! genannt!  
 Du Trost in alten Tagen!  
 O Vater, Vater, denk' zurück!  
 Ermordet nicht mein ganzes Glück!  
 Ihr tödtet soust daneben  
 Auch eures Kindes Leben.“ —

Mach's wieder gut! Mach's gut, mein Sohn, An mir und meinem Kinde!  
 Auf daß ich meiner Güte Lohn In deiner Güte finde.  
 So segne denn, der auf uns sieht, Euch segne Gott, von Glied zu Glied!  
 Auf, wechselt Ring' und Hände! Und hiemit Lieb am Ende!“ —

Der Freiherr warf sein Haupt herum,  
 Und wies den krausen Nacken.  
 Der Freiherr, rieb wie taub und stumm,  
 Die dunkelbraunen Wacken.  
 Vor Wemuth brach ihm Herz und Blick;  
 Doch schlang er stolz den Strom zurück,  
 Um nicht durch Vaterthränen  
 Den Ritterfinn zu höhnen.

Bald sanken Zorn und Ungeßüm,  
 Das Vaterherz wuchs über,  
 Von hellen Zähren strömten ihm  
 Die stolzen Augen über.  
 Er hob sein Kind vom Boden auf,  
 Er ließ der Herzenskuth den Lauf;  
 Und wollte schier vergehen  
 Vor wunder süßen Wehen.

„Nun wohl! Verzeih' mit Gott die Schuld,  
 So wie ich dir vergeihe!  
 Empfange meine Vaterhuld,  
 Empfange sie auf's neue!  
 In Gottes Namen, sei es drum! —  
 Hier wandl' er sich zum Ritter um, —  
 Da, nimm sie meinethwegen,  
 Und meinen ganzen Segen!“

Komm, nimm sie hin, und sei mein Sohn,  
 Wie ich dein Vater werde!  
 Vergeben und vergessen schon  
 Ist jegliche Beschwerde.  
 Dein Vater einst, mein Ehrenfeind,  
 Der's nimmer hold mit mir gemeint,  
 That Vieles mir zu Hohne.  
 Ihn hast' ich noch im Sohne.

## Mollys Werth.

Ach, könnt' ich Molly kaufen  
 Für Gold und Edelstein:  
 Mir sollten große Haufen  
 Für sie wie Kiesel sein.  
 Man rühmt wohl viel vom Golde  
 Was ich nicht leugnen kann:  
 Doch ohne sie, die Holde,  
 Wie hätt' ich Lust daran?

Ja, wenn ich Allgebieter  
 Von ganz Europa wär',  
 Ich gäb' Europens Güter  
 Für sie mit Freuden her,  
 Bedingte nur dieß Eine  
 Für sie und mich noch aus:  
 Im kleinsten Fruchtbaum-Gaine  
 Das kleinste Gärtnerhaus.

Mein liebes Leben enden  
 Darf nur der Herr der Welt.  
 Doch dürft' ich es verspenden,  
 So wie mein Gut und Geld:  
 So gäb' ich gern, ich schwöre,  
 Für jeden Tag ein Jahr,  
 Da sie mein eigen wäre,  
 Mein eigen ganz und gar.

## Untrene über alles.

Ich laufchte mit Molly tief zwischen dem Korn,  
 Umbusstet vom blühenden Hagebutt-Dorn.  
 Wir hatten's so heimlich, so still und bequem,  
 Und kosteten traulich von Diesem und Dem.

Wir hatten's so heimlich, so still und bequem;  
 Rein Seelchen vernahm was von diesem und dem;  
 Fast achteten unser die Kästchen nicht mehr,  
 Die spielten mit Blumen und Palmen umher.

Wir hertzten, wir drückten, wie künig, wie warm!  
Und wiegten uns, eia popeia, im Arm.  
Die Beeren zu Beeren an Trauben des Weins,  
So reißten wir Küsse zu Küssen in eins.

Und zwischen die Trauben von Küssen hin schlang  
Sich, ähnlich den Reben, Gespräch und Gesang.  
Kein Weinstock auf Erden verdient den Ruf  
Von diesem den Liebe bei'm Hageborn schuf.

„O Molly,“ so sprach ich, so sang ich zu ihr,  
„Lieb Liebchen, was küssest, was liebst du an mir?  
Sprich, ist es nur Leibes- und Liebesgestalt?  
Sprich! Ober das Herz das im Busen mir wallt?“ —

„O Lieber,“ so sprach sie, so sang sie zu mir,  
„O Theurer, was sollt' ich nicht lieben an dir?  
Bist süß mir an Leibes- und Liebesgestalt,  
Doch theurer durch's Herz das im Busen dir wallt.“ —

„Lieb Liebchen, was thätest du hätte dir Noth  
Das eine für's andre zu missen gedroht?  
Sprich: bliebe mein liebendes Herz dein Gewinn?  
Sprich: gähst du für Treue das übrige hin?“ —

„Ein goldener Becher giebt lieblichen Schein,  
Doch süßeres Labfal gewähret der Wein.  
Ach, bliebe der labende Wein mein Gewinn,  
So gäh' ich den goldenen Becher wohl hin.“ —

„O Molly, lieb Liebchen, wie wär' es bestellt,  
Durchstrichen noch üppige Feen die Welt,  
Die Schönste der schönsten entbrennte zu mir,  
Und legte mir Schlingen und raubte mich dir,

Und führte mich auf ihr bezaubertes Schloß,  
Und ließe nicht eher mich ledig und los  
Als bis ich in Liebe mich zu ihr gesellt:  
Wie wär' es um deine Verzeihung bestellt?“ —

„Ach, fragtest du vor der so schmählichen That  
Dein ängstlich bekümmertes Mädchen um Rath,  
So rieth ich: bedenke mein Kleinod, mein Glück!  
Komm nimmer mir, oder mit Treue zurück!“ —

„Wie, wenn sie nun spräche: komm, buhle mit mir!  
Sonst kostet's dir Jugend und Schönheit dafür.  
Zum häßlichsten Zwerge verschafft dich mein Wort,  
Dann schickt mit dem Korbe auch dein Mädchen dich fort.“ —

„O Lieber, das glaube der Kriegerin nicht!  
Entsetze sie dich und dein holdes Gesicht,  
Erfülle sie Alles was Böses sie droht,  
So hat es ja doch mit dem Korbe nicht Noth.“ —

„Wie, wenn sie nun spräche: komm, buhle mit mir!  
Sonst werde zur Schlange dein Mädchen dafür!  
O Molly, lieb Liebchen, was riethest du nun?  
Was sollt' ich wohl wählen, was sollt' ich wohl thun?“ —

„O Lieber, du stellst mich zu ängstlicher Wahl!  
Leicht wäre mir zwar der Bezauberung Dual;  
Doch jetzt bin ich süß dir wie Honig und Wein,  
Dann würd' ich ein Scheuel und Gräuel dir sein.“ —

„Doch setze, du würdest kein Gräuel darum,  
Ich trüge dich sorglich im Busen herum,  
Da hörtest du immer, bei Nacht und bei Tag,  
Für dich nur des Hergens entzückenden Schlag,

Und immer noch bliebe dein zärtlicher Kuß  
Dem durstigen Munde des Himmels Genuß:  
O Molly, lieb Liebchen, was riethest du nun?  
Was sollt' ich wohl wählen, was sollt' ich wohl thun?“ —

„O Lieber, o Süßer, dann weißt du die Wahl:  
Was hätt' ich für Sorge, was hätt' ich für Dual?  
Dann hülle mich lieber die Schlangenhaut ein  
Als daß mir mein Trauter soll ungetreu sein!“ —

„Doch wenn sie nun spräche: komm, buhle mit mir!  
Sonst werde zur Rache des Todes dafür!  
O Molly, lieb Liebchen, was riethest du nun?  
Was sollt' ich wohl wählen, was sollt' ich wohl thun?“ —

„Geliebter, du stellst mich zur schrecklichsten Wahl:  
Zur Rechten ist Jammer, zur Linken ist Dual.  
Bewahre mich Gott vor so ängstlicher Noth!  
Denn was ich auch wähle, so wähl' ich mir Tod.

Doch — wenn er zur Rechten und Linken mir droht,  
So wähl' ich doch lieber den süßeren Tod.  
O Theurer, so stirb dann, und bleibe nur mein!  
Bald folget dir Molly, und holet dich ein.

Dann ist es geschehen, dann sind wir entflohn;  
Dann krönet die Treue unsterblicher Lohn.  
So stirb dann, o Süßer, und bleibe nur mein!  
Bald holet dein Mädchen im Himmel dich ein.“ —

Wir schwiegen und drückten, wie innig, wie warm!  
Und wiegten uns, eia popeia, im Arm.  
Die Beeren zu Beeren an Trauben des Weins,  
So reißten wir Küsse zu Küssen in eins.

Wir schwankten, berauscht von der Liebe Gefühl,  
Und küßten der herrlichen Trauben noch viel.  
Dann schwuren wir herzlich, bei Ja und bei Nein,  
Im Leben und Tode getreu uns zu sein.

## Mollys Abschied.

Lebe wohl, du Mann der Lust und Schmerzen!  
Mann der Liebe, meines Lebens Stab!  
Gott mit dir, Geliebter! Tief zu Herzen  
Halle dir mein Segensruf hinab!

Zum Gedächtniß diet' ich dir, statt Goldes, —  
Was ist Gold und goldeswerther Land? —  
Diet' ich lieber was dein Auge Goldes,  
Was dein Herz an Molly Liebes fand.

Horizont der deutschen Klassiker. II.

Nimm, du süßer Schmeichler, von den Locken  
Die du oft zerwühltest und verschobst,  
Wann du über Flachs an Pallas Kocken,  
Ueber Gold und Seide sie erhobst!

Vom Gesicht, der Wahlfatt deiner Küsse,  
Nimm, so lang' ich ferne von dir bin,  
Halb zum mindesten, im Schattenriss,  
Für die Phantasie die Abschrift hin!

Meiner Augen Denkmal sei dieß blane  
Kränzchen stehender Vergifmeinnicht,  
Oft beträufelt von der Wehmuth Thau,  
Der hervor durch sie vom Herzen bricht!

Mann der Liebe, Mann der Lust und Schmerzen,  
Nimm von Allem! Nimm von meinem Herzen —

Diese Schleife, welche deinem Triebe  
Oft des Busens Heiligthum verschloß,  
Setzt die Kraft des Hauches meiner Liebe,  
Der hinein mit tausend Küßen floß.

Du, für den ich alles that und litt,  
Doch, — du nimmst ja selbst das Ganze mit!

## Die Kuh.

Frau Magdalis weint' auf ihr letztes Stück Brot,  
Sie konnt' es vor Kummer nicht essen.  
Ach, Wittwen bekümmert oft größere Noth  
Als glückliche Menschen ermesßen.

„Wie tief ich auf immer geschlagen nun bin!  
Was hab' ich, bist du erst verzehret?“  
Denn, Jammer! ihr eins und ihr alles war hin,  
Die Kuh die bisher sie ernährt.

Heim kamen mit lieblichem Schellengetön  
Die andern, gesättigt in Fülle.  
Vor Magdalis Pforte blieb keine mehr stehn,  
Und rief ihr mit sanftem Gebrülle.

Die Kindlein, welche der nährenden Brust  
Der Mutter sich sollen entwöhnen,  
So klagte sie Abend und Nacht den Verlust,  
Und löschte ihr Lämpchen mit Thränen.

Sie sank auf ihr ärmliches Lager dahin,  
In hoffnungslosem Verzagen,  
Verwirrt und zerrüttet an jeglichem Sinn,  
An jeglichem Gliebe zerschlagen.

Doch stärkte kein Schlaf sie von Abend bis früh.  
Schwer abgemüdet, im Schwalbe  
Von ängstlichen Träumen, erschütterten sie  
Die Schläge der Glockenuhr alle.

Früh that ihr des Hirtenhornes Getön  
Ihr Glend von neuem zu wissen.  
„O wehe, nun hab' ich nichts aufzusehn!“ —  
So schluchzte sie nieder in's Kissen.

Sonst weckte des Hornes Geschmetter ihr Herz,  
Den Vater der Güte zu preisen.  
Jetzt zürnet' und habert' entgegen ihr Schmerz  
Dem Pfleger der Wittwen und Waisen.

Und horch! Auf Ohr und auf Herz wie ein Stein  
Fiel's ihr, mit dröhnendem Schalle;  
Ihr rieselt' ein Schauer durch Mark und Gebein:  
Es dünkt' ihr wie Brüllen im Stalle.

„O Himmel, verzeihe mir jegliche Schuld,  
Und ahnde nicht meine Verbrechen!“  
Sie wähnt' es erhöbe sich Geistertumult,  
Ihr sträfliches Sagen zu rächen.

„So,“ schwur mir ein Maurer, „so ist es gesch'hn! —“ Allein er verbot mir den Namen.  
Gott laß es dem Ebeln doch wohl ergehn! Das bet' ich herzinniglich, amen!

Kaum aber hatte vom schrecklichen Ton  
Sich mählich der Nachhall verloren,  
So drang ihr noch lauter und deutlicher schon  
Das Brüllen vom Stalle zu Ohren.

„Barmherziger Himmel, erbarme dich mein,  
Und halte den Bösen in Banden!“  
Lief barg sie das Haupt in die Kissen hinein,  
Daß Hören und Sehen ihr schwanden.

Hier schlug ihr, indem sie im Schwelge zerquoll,  
Das bebende Herz wie ein Hammer;  
Und drittes, noch lauterer Brüllen erscholl,  
Als wär's vor dem Bett in der Kammer.

Nun sprang sie mit wildem Entsetzen heraus,  
Stieß auf die Laden der Jelle;  
Schon strahlte der Morgen, der Dämmerung Graus  
Wid' seiner erfreulichen Helle.

Und als sie mit heiligem Kreuz sich versehn:  
„Gott helfe mir gnädiglich, amen!“  
Da wagte sie's zitternd zum Stalle zu gehn,  
In Gottes allmächtigem Namen.

O Wunder! Hier lehrte die herrlichste Kuh,  
So glatt und so blank wie ein Spiegel,  
Die Stirne mit silbernem Sternchen ihr zu:  
Vor Staunen entsant ihr der Kiegel.

Dort füllte die Krippe frisch duftender Klee,  
Und Heu den Stall, sie zu nähren;  
Hier leuchtet' ein Eimerchen, weiß wie der Schnee,  
Die strotzenden Euter zu leeren.

Sie trug ein zierlich beschriebenes Blatt  
Um Stirn und Hörner gewunden:  
„Zum Troste der guten Frau Magdalis hat  
N. N. hierher mich gebunden.“ —

Gott hatt' es ihm gnädig verliehen, die Noth  
Des Armen so wohl zu ermesßen;  
Gott hatt' ihm verliehen ein Stücklein Brot:  
Das konnt' er allein nicht essen.“ —

Mir dünkt ich wäre von Gott ersch'hn,  
Was gut und was schön ist zu preisen;  
Daher besting' ich was gut ist und schön,  
In schlicht einfältigen Weisen.

## Der Kaiser und der Abt.

Ich will euch erzählen ein Märchen gar schnurrig,  
Es war 'mal ein Kaiser, der Kaiser war kurrig;  
Auch war 'mal ein Abt, ein gar stattlicher Herr:  
Nur Schade! sein Schäfer war klüger als er.

Dem Kaiser ward's sauer in Hitze' und in Kälte:  
Oft schlief er bepanzert im Kriegesgezelle,  
Oft hatt' er kaum Wasser zu Schwarzbrot und Wurst,  
Und öfter noch litt er gar Hunger und Durst.

Das Pfäfflein, das wußte sich besser zu hegen,  
Und weiblich am Tisch und im Bette zu pflegen:  
Die Vollmond glänzte sein feistes Gesicht,  
Drei Männer umspannten den Schmerbauch ihm nicht.

Drob suchte der Kaiser am Pfäfflein oft Haber.  
Einst ritt er, mit reißigem Kriegesgeschwader,  
In brennender Hitze des Sommers vorbei:  
Das Pfäfflein spazierte vor seiner Abtei.

„Ha.“ dachte der Kaiser“ zur glücklichen Stunde!“  
Und grüßte das Pfäfflein mit höhnischem Munde:  
„Knecht Gottes, wie geht's dir? Mir dünkt wohl ganz recht  
Das Beten und Fasten bekomme nicht schlecht.“

Doch dünkt mir daneben euch plage viel Weile:  
Ihr dankt mir's wohl wenn ich euch Arbeit ertheile.  
Man rühmet ihr wäret der pfiffigste Mann,  
Ihr hörtet das Gräschen fast wachsen, sagt man;

So geb' ich denn euern zwei tüchtigen Barden  
Zur Kurzweil drei artige Klüße zu knaden:  
Drei Monden von nun an bestimm' ich zur Zeit,  
Dann will ich auf diese drei Fragen Bescheid.

Zum ersten: wann hoch ich, im fürstlichen Rathe,  
Zu Throne mich zeige, im Kaiser-Ornate,  
Dann sollt ihr mir sagen, ein treuer Wardein,  
Wie viel ich wohl werth bis zum Heller mag sein.

Zum zweiten sollt ihr mir berechnen und sagen  
Wie bald ich zu Kasse die Welt mag umjagen;  
Um keine Minute zu wenig und viel!  
Ich weiß, der Bescheid darauf ist euch nur Spiel.

Zum dritten noch sollst du, o Preis der Prälaten,  
Auf's Härchen mir meine Gedanken errathen.  
Die will ich dann treulich bekennen, allein  
Es soll auch kein Titelschen Wahres dran sein.

Und könnt ihr mir diese drei Fragen nicht lösen  
So seid ihr die längste Zeit Abt hier gewesen;  
So laß ich euch führen zu Esel durch's Land,  
Verkehrt, statt des Saumes den Schwanz in der Hand.“ —

Drauf trabte der Kaiser mit Lachen von hinnen.  
Das Pfäfflein zerriß und zerspliß sich mit Sinnen,  
Kein armer Verbrecher fühlt mehr Schwulstität,  
Der vor hochnothpeinlichem Halsgericht steht.

Er schickte nach ein, zwei, drei, vier Un'verstäten,  
Er fragte bei ein, zwei, drei, vier Facultäten,  
Er zahlte Gebühren und Sporteln vollauf,  
Doch Wöte kein Doctor die Fragen ihm auf.

Schnell wuchsen, bei herzlichem Lagen und Pochen,  
Die Stunden zu Tagen, die Tage zu Wochen,  
Die Wochen zu Monden; schon kam der Termin:  
Ihm ward's vor den Augen bald gelb und bald grün.

Nun such' er, ein bleicher höhlwangiger Werther,  
In Wäldern und Felbern die einsamsten Dertter.  
Da traf ihn, auf selten betretener Bahn,  
Hans Bendir, sein Schäfer, am Felsenhang an.

„Herr Abt,“ sprach Hans Bendir, „was möcht ihr euch grämen?  
Ihr schwindet ja wahrlich dahin wie ein Schemen.  
Maria und Joseph, wie hochelt ihr ein!  
Mein Sirchen, es muß euch was angethan sein.“ —

„Ach, guter Hans Bendir, so muß sich's wohl schicken:  
Der Kaiser will gern mir am Zeuge was flicken,  
Und hat mir drei Klüß' auf die Zähne gepackt  
Die schwerlich Beelzebub selber wohl knackt.“

Zum ersten: wann hoch er, im fürstlichen Rathe,  
Zu Throne sich zeigt, im Kaiser-Ornate,  
Dann soll ich ihm sagen, ein treuer Wardein,  
Wie viel er wohl werth bis zum Heller mag sein.

Zum zweiten soll ich ihm berechnen und sagen  
Wie bald er zu Kasse die Welt mag umjagen,  
Um keine Minute zu wenig und viel;  
Er meint, der Bescheid darauf wäre nur Spiel.

Zum dritten, ich ärmster von allen Prälaten,  
Soll ich ihm gar seine Gedanken errathen!  
Die will er mir treulich bekennen, allein  
Es soll auch kein Titelschen Wahres dran sein.

Und kann ich ihm diese drei Fragen nicht lösen  
So bin ich die längste Zeit Abt hier gewesen;  
So läßt er mich führen zu Esel durch's Land,  
Verkehrt, statt des Saumes den Schwanz in der Hand.“ —

„Nichts weiter?“ erwidert Hans Bendir mit Lachen,  
„Herr, gebt euch zufrieden, das will ich schon machen.  
Nur borgt mir eu'r Käppchen, eu'r Kreuzchen und Kleid;  
So will ich schon geben den rechten Bescheid.“

Versteht' ich gleich nichts von lateinischen Brocken,  
So weiß ich den Hund doch vom Dfen zu locken.  
Was ihr euch, Gelehrte, für Geld nicht erwerbt,  
Das hab' ich von meiner Frau Mutter geerbt.“

Da sprang wie ein Böcklein der Abt vor Behagen;  
Mit Käppchen und Kreuzchen, mit Mantel und Kragen  
Ward stattlich Hans Bendir zum Abte geschmückt,  
Und hurtig zum Kaiser nach Hofe geschickt.

Hier thronte der Kaiser im fürstlichen Rathe,  
Hoch prangt' er, mit Zeyter und Kron', im Ornate:  
„Nun sagt mir, Herr Abt, als ein treuer Wardein,  
Wie viel ich jetzt werth bis zum Heller mag sein.“ —

„Für dreißig Reichsgulden ward Christus verschachtet;  
Drum gab' ich, so sehr ihr auch pochet und prachert,  
Für euch keinen Deut mehr als zwanzig und neun,  
Denn einen müßt ihr doch wohl minder werth sein.“

„Hum,“ sagte der Kaiser, „der Grund läßt sich hören,  
Und mag den durchlauchtigen Stolz wohl bekehren.  
Nie hätt' ich, bei meiner hochfürstlichen Ehr',  
Geglaubt daß so spottwohlfeil ich wär'.

Nun aber sollst du mir berechnen und sagen  
Wie bald ich zu Koffe die Welt mag umjagen;  
Um keine Minute zu wenig und viel!  
Ist dir der Bescheid darauf auch nur ein Spiel?“ —

„Herr, wenn mit der Sonn' ihr früh sattelt und reitet,  
Und stets sie in einerlei Tempo begleitet,  
So seß' ich mein Kreuz und mein Rappchen daran,  
In zwei Mal' zwölf Stunden ist Alles gethan.“ —

„Ha,“ lachte der Kaiser, „vortrefflicher Haber!  
Ihr futtert die Pferde mit Wenn und mit Aber.  
Der Mann der das Wenn und das Aber erdacht,  
Hat sicher aus Häckerling Gold schon gemacht.

Nun aber zum dritten, nun nimm dich zusammen,  
Sonst muß ich dich dennoch zum Esel verdammen:  
Was denk' ich das falsch ist? Das bringe heraus!  
Nur bleib' mir mit Wenn und mit Aber zu Haus!“ —

„Ihr denket, ich sei der Herr Abt von St. Gallen.“ —  
„Ganz recht! und das kann von der Wahrheit nicht fallen.“ —  
„Sein Diener, Herr Kaiser! Euch trieget eu'r Sinn:  
Denn wißt daß ich Bendir, sein Schäfer, nur bin!“ —

Wir lassen dem Abt von St. Gallen entbieten  
Der Abt soll sein pfeigen, nach unserm Gebot,

„Was Henker, du bist nicht der Abt von St. Gallen!“  
Rief hurtig, als wär' er vom Himmel gefallen,  
Der Kaiser mit frohem Erstaunen daren;  
Wohlan denn, so sollst du von nun an es sein!

Ich will dich belehnen mit Ring und mit Stabe;  
Dein Vorsatz besteige den Esel und trabe,  
Und lerne fortan erst quid juris verstehen!  
Denn wenn man will ernten so muß man auch sä'n.“ —

„Mit Günsten, Herr Kaiser! Das laßt nur hübsch bleiben!  
Ich kann ja nicht lesen, noch rechnen und schreiben;  
Auch weiß ich kein sterbendes Wörtchen Latein.  
Was Hänschen versäumet holt Hans nicht mehr ein.“ —

„Ach, guter Hans Bendir, das ist ja recht Schade;  
Erbitte demnach dir ein' andere Gnade!  
Ehr hat mich ergetet dein lustiger Schwanz,  
Drum soll dich auch wieder ergeten mein Dank.“ —

„Herr Kaiser, groß hab' ich so eben nichts nöthig;  
Doch seid ihr im Ernst mir zu Gnaden erbötig,  
So will ich mir bitten, zum ehelichen Lohn,  
Für meinen hochwürdigen Herren Parbon.“ —

„Ha bravo! Du trägst, wie ich merke, Gefelle,  
Das Herz, wie den Kopf, auf der richtigsten Stelle.  
Drum sei der Parbon ihm in Gnaden gewährt,  
Und obendrein dir ein Panis-Brief besichert:

Hans Bendir soll ihm nicht die Schafe mehr hüten.  
Umsonst, bis an seinen sanftseligen Tod.“

## Der wilde Jäger.

Der Wild- und Rheingraf stieß ins Horn:  
„Halloh, halloh zu Fuß und Roß!  
Sein Hengst erhob sich wiehern vorn,  
Laut rasselnd stürzt' ihm nach der Troß,  
Laut klist' und klast' es, frei vom Koppel,  
Durch Korn und Dorn, durch Heid' und  
Stoppel.

Vom Strahl der Sonntagsfrühe war  
Des hohen Domes Kuppel blank.  
Zum Hochamt ruhte dumpf und klar  
Der Glocken ernster Feierklang.  
Fern tönten lieblich die Gesänge  
Der andachtsvollen Christenmenge.

Rischrasch quer über'n Kreuzweg  
Mit Horridoh und Hussasa, [gieng's,  
Sieh da, sieh da, kam rechts und links  
Ein Reiter hier, ein Reiter da!  
Des Rechten Roß war Silberblinken,  
Ein Feuerfarbner trug den Linken.

Wer waren Ritter links und rechts?  
Ich ahnd' es wohl, doch weiß ich's nicht:  
Richtehr erschien der Reiter rechts,  
Mit milbem Frühlingangeischt,  
Graß, dunkelgelb der linke Ritter  
Schuß Witz vom Aug', wie Ungewitter.

„Willkommen hier, zu rechter Frist,  
Willkommen zu der edeln Jagd!  
Auf Erden und im Himmel ist  
Kein Spiel das lieblicher behagt.“ —  
Er rief's, schlug laut sich an die Hüfte,  
Und schwang den Hut hoch in die Lüfte.

„Schlecht stimmt beines Hornes  
Klang“,  
Sprach der zur Rechten sanften Muths,  
„Zu Feiertag und Chorgefang,  
Rehr' um! Erjagst dir heut nichts Guts.  
Laß dich den guten Engel warnen,  
Und nicht vom Bösen dich umgarnen!“ —

„Jagt zu, jagt zu, mein edler Herr!“  
Fiel rasch der linke Ritter drein.  
„Was Glockenklang, Was Chorgeplurr!  
Die Jagdlust mag euch baß erfreun.  
Laßt mich was fürstlich ist euch lehren,  
Und euch von Jenem nicht bethören!“ —

„Ha, wohlgesprochen, linker Mann!  
Du bist ein Held nach meinem Sinn.  
Wer nicht des Maidwerks pfeigen kann  
Der scher' an's Paternoster hin!  
Mag's, frommer Narr, dich baß verdrießen  
So will ich meine Lust doch büßen!“ —

Und hurte hurte vortwärts gieng's,  
Feld ein und aus, Berg ab und an.  
Stäts ritten Reiter rechts und links  
Zu beiden Seiten nebenan.  
Auf sprang ein weißer Hirsch von ferne,  
Mit sechzehnjährigem Gehörne.

Und lauter stieß der Graf in's Horn,  
Und rascher flog's zu Fuß und Roß,  
Und sieh, bald hinten und bald vorn  
Stürzt' Einer todt dahin vom Troß.  
„Laß stürzen, laß zur Hölle stürzen!  
Das darf nicht Fürstenlust verwürzen.“

Das Wild buckt sich in's Aehrenfeld,  
Und hofft da sichern Aufenthalt.  
Sieh da, ein armer Landmann stellt  
Sich dar in kläglicher Gestalt.  
„Erbarmen, lieber Herr, Erbarmen!  
Verschon den sauren Schweiß des Armen!“

Der rechte Ritter sprengt heran,  
Und warnt den Grafen sanft und gut.  
Doch baß heßt ihn der linke Mann  
Zu schadenfrohem Frevelmuth.  
Der Graf verschmäht des Rechten Warnen,  
Und läßt vom Linken sich umgarnen.

„Hinweg, du Hund!“ schnaubt  
fürchterlich  
Der Graf den armen Pfleger an.  
„Sonst heß' ich selbst, bei'm Teufel, dich.  
Halloh, Gefellen, drauf und dran!  
Zum Zeichen daß ich wahr geschworen  
Knallt ihm die Peitschen um die Ohren!“

Gesagt gethan! Der Wildgraf schwang  
Sich über'n Hagen rasch voran,  
Und hinterher, bei Knall und Klang,  
Der Troß mit Hund und Rosß und Mann;  
Und Hund und Mann und Rosß zerstampfte  
Die Salmen, daß der Aker dampfte.

Vom nahen Lärm empor geschleucht,  
Fiel ein und aus, Berg ab und an  
Gesprengt, verfolgt doch unerreicht,  
Greift das Wild des Angers Plan;  
Und mischt sich, da verschont zu werden,  
Schlau mitten zwischen zahme Herden.

Doch hin und her, durch Flur und Wald,  
Und her und hin, durch Wald und Flur,  
Verfolgen und erwittern bald  
Die raschen Hunde seine Spur.  
Der Hirt, voll Angst für seine Herde,  
Wirft vor dem Grafen sich zur Erde.

„Erbarmen, Herr, Erbarmen! Laßt  
Mein armes, stilles Vieh in Ruh'!  
Danket, lieber Herr, hier graßt  
So mancher armen Wittwe Ruh.  
Ihr Eins und Alles spart der Armen!  
Erbarmen, lieber Herr, Erbarmen!“

Der rechte Ritter sprengt heran,  
Und warnt den Grafen sanft und gut;  
Doch baß heßt ihn der linke Mann  
Zu schadenfrohem Frevelmuth;  
Der Graf verschmäht des Rechten Warnen,  
Und läßt vom Linken sich umgarnen.

„Verwegener Hund, der du mir wehrst!  
Du daß du deiner besten Ruh  
Selbst um- und angewachsen wärst,  
Und jede Bettel noch dazu:  
So sollt' es baß mein Herz ergehen  
Und stracks in's Himmelsreich zu gehen.“

Halloh, Gefellen, drauf und dran!  
Ja! Doho! Huffasa!“  
Und jeder Hund fiel wüthend an  
Was er zunächst vor sich erschah:  
Bluttriefend sank der Hirt zur Erde,  
Bluttriefend Stück für Stück die Herde.

Dem Nordgewühl entrastt sich kaum  
Das Wild, mit immer schwächerem Lauf.  
Mit Blut besprengt, bedeckt mit Schaum,  
Nimmt jetzt des Waldes Nacht es auf.  
Tief birgt sich's, in des Waldes Mitte,  
In eines Klausners Gotteshütte.

Risch ohne Raß, mit Peitschenknall,  
Mit Horridoh und Huffasa,  
Und Kliff und Klaff und Hörnerschall,  
Verfolgt's der wilde Schwarm auch da.  
Entgegen tritt, mit sanfter Bitte,  
Der fromme Klausner vor die Hütte.

„Laß ab, laß ab von dieser Spur!  
Entweiche Gottes Freistatt nicht!  
Zum Himmel ähzt die Kreatur,  
Und heischt von Gott dein Strafgericht.  
Zum letzten Male laß dich warnen,  
Sonst wird Verderben dich umgarnen!“

Der Rechte sprengt besorgt heran,  
Und warnt den Grafen sanft und gut;  
Doch baß heßt ihn der linke Mann  
Zu schadenfrohem Frevelmuth,  
Und wehe! Troß des Rechten Warnen  
Läßt er vom Linken sich umgarnen.

„Verberben hin, Verberben her!  
Das,“ ruft er, „macht mir wenig Graus,  
Und wenn's im dritten Himmel wär'  
So acht' ich's keine Fledermaus:  
Mag's Gott, und dich, du Narr, verbrießen  
So will ich meine Lust doch büßen!“

Er schwingt die Peitsche, stößt in's Horn:  
„Halloh, Gefellen, drauf und dran!“  
Hui, schwinden Mann und Hütte vorn,  
Und hinten schwinden Rosß und Mann;  
Und Knall und Schall und Jagdgebrülle  
Verschlingt auf Ein Mal Todtenstille.

Erschrocken blickt der Graf umher;  
Er stößt in's Horn, es tönet nicht;  
Er ruft, und hört sich selbst nicht mehr;  
Der Schwung der Peitsche sauset nicht;  
Er spornet sein Rosß in beide Seiten,  
Und kann nicht vors, nicht rückwärts reiten.

Drauf wird es düster um ihn her,  
Und immer düstret, wie ein Grab.  
Dampf rauscht es, wie ein fernes Meer;  
Hoch über seinem Haupt herab  
Ruft furchtbar, mit Gewittergrimme,  
Dieß Urtheil eine Donnerstimme:

„Du Wüthrich, teuflischer Natur,  
Fresch gegen Gott und Mensch und Thier!  
Das Ach und Weh der Creatur,  
Und deine Missethat an ihr  
Hat laut dich vor Gericht gefohert,  
Wo hoch der Rache Fackel lobert.“

Fleuch, Unhold, fleuch, und werde jetzt,  
Von nun an bis in Ewigkeit,  
Von Höll' und Teufel selbst geheßt!  
Zum Schreck der Fürsten jeder Zeit  
Die, um verruchter Lust zu frohnen,  
Nicht Schöpfer noch Geschöpf ver-  
schonen!“ —

Ein schwefelgelber Wetterstein  
Umzieht hierauf des Waldes Laub.  
Angst rieselt ihm durch Mark und Bein,  
Ihm wird so schwül, so dumpf und taub;  
Entgegen weht ihm kaltes Grausen,  
Dem Nacken folgt Gewittersausen.

Das Grausen weht, das Wetter saust,  
Und aus der Erd empor, huhu!  
Fährt eine schwarze Riesenfaust;  
Sie spannt sich auf, sie krallt sich zu;  
Hui, will sie ihn bei'm Wirbel packen;  
Hui, steht sein Angesicht im Nacken.

Es flimmt und flammt rund um ihn her,  
Mit grüner, blauer, rother Gluth;  
Es wallt um ihn ein Feuermeer,  
Darinnen wimmelt Höllenbrut.  
Jach fahren tausend Höllenhunde,  
Laut angeheßt, empor vom Schlunde.

Er raßt sich auf durch Wald und Feld,  
Und schießt, laut heulend Weh und Ach;  
Doch durch die ganze weite Welt  
Rauscht bellend ihm die Hölle nach,  
Bei Tag tief durch der Erde Klüfte,  
Um Mitternacht hoch durch die Lüfte.

Im Nacken bleibt sein Antlitz stehn,  
So rasch die Flucht ihn vorwärts reißt.  
Er muß die Ungeheuer sehn,  
Laut angeheßt vom bösen Geist,  
Muß sehn das Knirschen und das Zappen  
Der Nacken welche nach ihm schnappen.—

Das ist des wilden Heeres Jagd,  
Die bis zum jüngsten Tage währet,  
Und oft dem Wüßling noch, bei Nacht,  
Zu Schreck und Graus vorüber fährt.  
Das könnte, müßt' er sonst nicht schweigen,  
Wohl manches Jägers Mund bezeugen.

## An F. M.,

als sie nach London gieng.

Könn' auf väterlichen Auen  
Ein verkrümmter Poet,  
Könn' er dir ein Hüttchen bauen  
Wie es vor dem Geist ihm steht.

In der Hütt' ein frohes Stübchen,  
Groß genug für Weib und Mann,  
Und zwei Mädchen oder Bübchen,  
Die Gott leicht beschereu kann;

In der Stub' ein Speisetischchen,  
Täglich bietend Wein und Brot,  
Auch wohl Brätchen oder Fischchen,  
Unverfalzt durch Schuldennoth;

Nebenan, zur Gartenseite,  
Ein vertrautes Kämmerlein,  
Drinn' ein Bett, an Läng' und Breite  
Für ein Pärchen nicht zu klein.

Wo du gern hinein dich bettest,  
Wo du ruhest, weich und warm,  
Mit dem Mann den du gern hättest,  
Fest verschlungen Arm in Arm;

Könnte das, mein gutes Mädchen,  
Ein verarmter Leiermann,  
Der nur auf dieß Spinnefädchen  
Wunschkorallen reihen kann:

Heut noch brächt' er froh den Schlüssel  
Dir zu Stub' und Kämmerlein,  
Führte dich zu Krug und Schüssel,  
Spräche: „bleib', denn dieß ist dein!“

„bleib'!“ wurd' er in's Ohr dir raunen,  
„Hier ist gut, und besser sein  
Als sich mit des Hofes Lannern  
In St. James herum lastei'n.“

Aber ach! durch Sturm und Regen  
Muß er fort dich wandern sehn;  
Nichts kann er, als Gottes Segen  
Zum Begleiter dir erseh'n.

## Vorgefühl der Gesundheit.

Täuschet ihr mit euerm Wechseltanze  
Du o Wunsch, und du o Hoffnung, mich?  
Oder naht, im Purpurnelken-Kranze,  
Frohen Trittes die Gesundheit sich?  
Will sie von dem Dämon mich erlösen  
Welcher meine Kraft gefangen nahm?  
Soll ich wiederum zu dem genesen  
Der ich der Natur vom Busen kam?

Laß mich dir mein Vorgefühl verkünden,  
Woie, alter, trauter Herzensfreund!  
Bonniglich wirfst du es mit empfinden  
Wann der Dulder fessellos erscheint;  
Wann er mit der angeborenen Stärke  
Jugendlich Apollon's Bogen spannt,  
Oder rüstig zu Athenens Werke  
Unter der Megide sich ermannet.

Oa, dein Freund, einst mehr als halb verloren,  
Reiz verhöhnt von schönem Uebermuth,  
War zum lahmen Schwächling nicht geboren;  
Ihn durchfloß kein träges, feiges Blut.  
Das bezeugen ihm des Pinus Würden,  
Die er in der Dhnmacht noch erwarb,  
Und die Kraft die, unter allen Bürden,  
Nicht in zwanzig Jahren ganz erstarb.

Herr des Lebens, willst du mich erhalten,    O so gib nur Eins, Gesundheit, mir!  
Danke will ich dir die Hände falten,    Aber bitten weiter nichts von dir.  
Kühn durch Klippen, Strubel, Ungeheuer    Lenk' ich, allgenugsam mir, alsdann  
Auf des Lebens Ocean mein Steuer:    Selbst sein Gott ist ein gesunder Mann.

Heil ihm! Leichter fühlt er schon die Glieder;  
Und der Genius der in ihm strebt,  
Schüttelt freier, stärker das Gefieder,  
Das dem, schweren Rebel ihn enthebt.  
Erde, dich mit allen deinen Bergen,  
Allem lastenden Metall darin,  
Allen Riesen drauß und allen Zwergen,  
Haucht er bald, wie Flaum, vor sich dahin.

Ehle Rache heut er dann der Schande,  
Die er über sein Verschulden trug!  
Seit der Hypochonder dumpfe Bande  
Um die rein gestimmten Nerven schlug,  
Wann es heller um der Wahrheit Seher,  
Wärmer um der Schönheit Pfleger tagt,  
Und er glorreich eines Hauptes höher  
Als zehntausend Alltagsmenschen ragt.

Mag es Riese dann und Drache wagen  
Gegen ihn zum Kampf heran zu gehn!  
Mag das Glück ihn auf den Armen tragen,  
Oder er auf eignen Füßen stehn!  
Neu gerüstet mit den Götterwaffen  
Die er mit gestähltem Arme führt,  
Wird er sich nach Helgenrecht verschaffen  
Was sein Wunsch bedarf und ihm gebührt.

## Feldjägerlied.

Mit Hörnerschall und Lustgesang,  
Als gieng' es froh zur Jagd,  
So ziehn wir Jäger wohlgemuth,  
Wann's Noth dem Vaterlande thut,  
Hinaus in's Feld der Schlacht.

Gewöhnt sind wir von Jugend auf  
An Feld- und Waldbeschwer:  
Wir klimmen Berg und Fels empor,  
Wir waten tief durch Sumpf und Moor,  
Durch Schilf und Dorn einher.

Nicht Sturm und Regen achten wir,  
Nicht Hagel, Reif und Schnee.  
In Hiß' und Frost, bei Tag und Nacht,  
Sind wir bereit zu Marsch und Wacht,  
Als gölt' es Hirsch und Reh.

Wir brauchen nicht zu unserm Mahl  
Erst Psanne, Topf und Kost:  
Im Hungersfall ein Bissen Brod,  
Ein Labeschluck in Durstesnoth,  
Genügen uns zur Kost.

Wo wackre Jäger Helfer sind  
Da ist es wohl bestellt;  
Denn Kunst erhöht uns Kraft und Muth,  
Wir zielen scharf, wir treffen gut,  
Und was wir treffen fällt.

Und färbet gleich auch unser Blut  
Das Feld des Krieges roth,  
So wandelt Furcht uns doch nicht an,  
Denn nimmer scheut ein braver Mann  
Für's Vaterland den Tod.

Erliegt doch rechts, erliegt doch links So mancher tapf're Held! Die Guten wandeln Hand in Hand Frohlockend in ein Lebensland Wo Niemand weiter fällt.	Doch trifft denn stets des Feindes Blei? Verleht denn stets sein Schwert? Ha, öfter führt das Waffenglück Uns aus dem Nothgefecht zurück, Gesund und unverfehrt.	Dann feiern wir ein Helbenfest Bei Bischof, Punsch und Wein. Zu Freudentänzen laden wir Um's aufgespante Siegespanier Die schönsten Schönen ein.
--	--	--

Und jeder Jäger preist den Tag Als er in's Schlachtfeld zog,  
 Bei Hörnerschall und Becherklang Erldnet laut der Chorgesang:  
 „Wer brav ist, lebe hoch!“

### Neuseeländisches Schlachtlied.

Halloh, ihr Gefellen, empor und hervor!  
 So kampf'n, so tanzen die Wogen empor,  
 Hoch über das Riff hin mit zorniger Macht:  
 So tanzen wir muthig zur blutigen Schlacht.

Zusammen, zusammen, zusammen heran,  
 Was rühren an Schenkeln und Armen sich kann!  
 Wie Wirbelwind schüttelt das Rührich im Moor,  
 So schwenken wir Schlachtbeil' und Lanzen empor.

Scharf sind sie gewetzt, wie des Wasserhunds Zahn,  
 Zum Bohren, zum Spalten. Fleuch, Lange, voran!  
 Fleuch strätklich tief, tief in den Busen hinein!  
 Beil, spalt' und zerschellere Schädel und Wein!

Seut fodern wir Rache, heut bieten wir Mord;  
 Wir fodern, wir kommen, und halten das Wort.  
 Nichts kümmert den Sturm der die Wälder zerbricht:  
 Wir fodern, wir kommen, und schonen euch nicht.

Heim bauen die Weiber und Kinder den Herd,  
 Ein leckeres Fleischmahl ist heut uns beschert;  
 Schon wölkt sich dort hinter den Bergen der Rauch,  
 Schon knistert, schon lobert die Lohe vom Strauch.

Uns lüstert, uns hungert schon lange nach euch;  
 Heim lauern die Hunde am spülenden Leich.  
 Wir schmaufen heut Abend euch jauchzend hinein,  
 Reinauf, bis an's klingende, blaue Gebein.

Rischräsch, ihr Gefellen, rischan überall! Bald niesen die Nasen vom röstenden Mahl!  
 Die Lohe verlobert der Ofen ist glüh! Halloha, halloha, werft zu nun, haut zu!

### Fragment eines wahrhaften Gesprächs.

**Professor.**  
 Freund, haben Sie wohl hier die Brüder Stern gekannt?  
**Anonymus.**  
 O ja, zwei junge Männer von Verstand. —  
**Professor.**  
 Ganz recht! Und großem Fleiß, dafür kann ich schon  
 haften.

**Anonymus.**  
 Der älteste trieb Finanz und Camerassa,  
 Technologie und Deconomica;  
 Der jüngste Weltweisheit und schöne Wissenschaften.  
**Professor (erschrocken.)**  
 Bitt' um Vergebung! Nein, das hat er nicht gethan:  
 Der jüngste war vielmehr auch ein recht wackerer Mann!

### Lückenbüßer.

Ein Harfner hatt' ein Harfenspiel  
 für seine Hand erfunden,  
 Drauf hatt' er süßen Lobes viel  
 Im Land umher gewonnen.

Red stahl das Harfenspiel ein Schwarm  
 Von affengleichen Jüngern,  
 Und quälte sich, daß Gott erbarm!  
 Dem Harfner nachzusingern.

Viel Glück, viel Glück zum Ehren:  
 Ihr ruhmbeßigen Jünger! [Schmaus,  
 Die Harse macht's allein nicht aus,  
 Stehlt ihm auch Hand und Finger!

### Amors Pfeil.

Amor's Pfeil hat Widerspizzen:  
 Wen er traf der laß ihn sitzen,  
 Und erdul' ein wenig Schmerz!  
 Wer gepräst'n Rath verachtet,  
 Und ihn auszureiß'n trachtet,  
 Der zerfleischet ganz sein Herz.

### Krusper und Professor.

Wie ein Krusper dem Collegem  
 Dhn' auszulachen, einst entgegen  
 Mit Ernst zu treten fähig war,  
 Schien, Lullius, dir wunderbar.  
 Ein größres Wunder fast wär's unter uns zu nennen  
 Wie's manche Professoren Wnn

## Für Sie mein Eins und Alles.

Nicht zum Fürsten hat mich das Geschick,  
Nicht zum Grafen, noch zum Herrn geboren,  
Und fürwahr nicht hellerswerth verloren  
Hat an mich das goldbeschwerte Glück.

Günstig hat auch keines Bessers Blick  
Mich im Staat zu hoher Würd' erkoren.  
Alles stößt, wie gegen mich verschworen,  
Seben Wunsch mir unerhört zurück.

Von der Wieg' an, bis zu meinen Grabe,  
Ist ein wohl erfungnes Lorbeerreis  
Meine Ehr' und meine ganze Habe.

Dennoch auch dieß Eine, so ich weiß,  
Spendet' ich mit Lust zur Dpfergabe,  
Wär', o Molly, dein Besitz der Preis.

## Trauerstille.

Wie öde, sonder Freudenschall,  
Schweigen nun Palläste mir, wie Hütten,  
Flur und Hain, so munter einst durchschritten,  
Und der Wonnesitz am Wasserfall!

Lobeshauch verwehte deinen Hall,  
Melodie der Liebesred' und Bitten,  
Welche mir in Ohr und Seele glitten  
Wie der Flötenton der Nachtigall.

Leere Hoffnung, nach der Abendröthe  
Meines Lebens einst, im Ulmenhain,  
Süß in Schlaf durch dich gefüllt zu sein!

Aber nun, o milde Liebesflöte,  
Wecke mich bei'm letzten Morgenschein,  
Lieblich, statt der schmetternden Trompete.

## An das Herz.

Lange schon in manchem Sturm und Drange  
Wandeln meine Füße durch die Welt.  
Bald, den Lebensmüden beigezelt,  
Ruf' ich aus von meinem Pilgergange.

Leise sinkend faltet sich die Wange;  
Jede meiner Bläthen welkt und fällt.  
Herz, ich muß dich fragen: was erhält  
Dich in Kraft und Fülle noch so lange?

Tropf der Zeit Despoten-Allgewalt  
Führt du fort wie in des Lenzes Tagen,  
Liebend wie die Nachtigall, zu schlagen.

Aber, ach! Aurora hört es kalt,  
Was ihr Lithon's Lippen Holbes sagen. —  
Herz, ich wollte, du auch würdest alt!

## Verlust.

Wonneloß getreuer Subdigungen,  
Dem ich mehr als hundert Ronden lang  
Tag und Nacht, wie gegen Sturm und Drang  
Der Pilot dem Hafen, nachgerungen!

Becher, allgenug für Götterzungen,  
Goldnes Kleinod, bis zum Uberschwang  
Stündlich neu erfüllt mit Labetrunk,  
O wie bald hat dich das Grab verschlungen!

Nektartelsch, du warest süß genug  
Einen Strom des Lebens zu versüßen,  
Sollt' er auch durch Wellenalter fließen.

Wehe mir! Seitdem du schwandest trug  
Bitterkeit mir jeder Tag im Munde,  
Honig trägt nur meine Lobeskunde.

## Liebe ohne Heimath.

Meine Liebe, lange wie die Taube  
Von dem Falken hin und her geschreucht,  
Wähnte froh sie hab' ihr Nest erreicht  
In den Zweigen einer Götterlaube.

Armes Läubchen! Hart getäuschter Glaube!  
Herbes Schicksal dem kein andres gleicht!  
Ihre Heimath, kaum dem Blick gezeigt,  
Wurde schnell dem Wetterstrahl zum Raube.

Ach, nun irrt sie wieder hin und her!  
Zwischen Erd' und Himmel schwebt die Arme,  
Sonder Ziel für ihres Flugs Beschwär.

Denn ein Herz das ihrer sich erbarme,  
Wo sie noch einmal wie einst erwarne,  
Schlägt für sie auf Erden nirgends mehr.

## Ueberall Molly und Liebe.

In die Nacht der Lannen oder Eichen,  
In der stummen Heimlichkeit Gebiet,  
Das der Lebensfrohe schauernd flieht,  
Such' ich oft der Ruhe nach zu schleichen.

Könnst' ich nur aus aller Wesen Reichen,  
Wo der Sinn noch etwas hört und sieht  
Das den Müden an die Arbeit zieht,  
Bis hinein in's leere Nichts entweichen!

Denn so allgeheim ist kein Revier,  
Keine Kluft ist irgendwo so öde  
Daß nicht Liebe mich auch da besöhne,

Daß die Allverfolgerin mit mir  
Nicht von Molly und von Molly rede,  
Oder, wann sie schweiget, — ich mit ihr.

**Trost.**

Wann dich die Lästertunge sticht,  
So laß dir dieß zum Troste sagen:  
Die schlechtesten Früchte sind es nicht  
Vorán die Wespen nagen.

**Mittel gegen den Hochmuth der Großen.**

Viel Klagen hör' ich oft erheben  
Vom Hochmuth den der Große übt:  
Der Großen Hochmuth wird sich geben  
Wenn unsre Kriecherei sich giebt.

**Prognostikon.**

Vor Feueröglut, vor Wasserönoth  
Mag sicher fort der Erdball rücken:  
Wenn noch ein Untergang ihm droht  
So wird er in Papier erstickten.

**An einen Sittenkritiker.**

Kein Herz giebt dir mehr Stoff zum Sprechen,  
Keins zu Kritiken mehr, als meins.  
Gern wollt' ich mich an deinem rächen,  
O Kritiker, hättest du nur eins!

**Prometheus.**

Prometheus hatte kaum herab in Erdenacht  
Des Ouell des Lichts, der Wärm' und alles Lebens,  
Des Feuer, vom Olymp gebracht;  
Eh, da verbrannte sich — denn Warnen war vergebens —  
Kam dummnes Jüngelchen die Faust ans Unbedacht.  
Kein Gott, was für Geschrei erhoben  
Nicht da so manches dummen Duden  
Dummer Papa,

**Auf das Adeln der Gelehrten.**

Mit einem Adelsbrief muß nie der echte Sohn  
Minervens und Apoll's begnadigt heißen sollen;  
Denn edel sind der Götter Söhne schon,  
Die muß kein Fürst erst adeln wollen.

**Woher ich auf andre Gedanken komme.**

Klein, unbemerkt, verbienst, und namenlos  
Hielt ich in ganzem Ernst mich immer fast, bis gestern:  
Doch endlich dünk' ich bald mich selber werth und groß,  
Weil viel Canaillen schon mich hasßen und verlästern.

**Gänsegeschrei und Gänsekiele.**

Ihr dummer Rikaf rettet' einst  
Rom's Capitolium,  
Doch ihre Kiele stürzen nun  
Die heben Hügel um.

**Glosse.**

Mit Unrecht tabelst du was er so weislich that,  
Den überlegten Schritt sich selbst zu recensieren;  
Denn dem gebührt's allein sein Buch zu kritisieren,  
Der es allein gelesen hat.

**Unter zwei Nebeln lieber das Kleinste.**

Ich schelte nicht das Titellausen:  
Es würde für denselben Preis  
Das Amt der Dummkopsf leicht erkaufen,  
Der jetzt sich zu bescheiden weiß.

Erzdumme Mama,  
Erzdumme Leibs- und Seelen-Amme!  
Welch Gänsegeschwatter die Klerisei,  
Welch Truthahnsgeloller die Polizei!

Ist's weise daß man dich verdamme,  
Gehenscheite Gottesflamme,  
Allfreie Denk- und Druckerrei?